



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend

# Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999–2004

Zusammenfassungen

Freiwilliges  
Engagement  
Deutschland



## **Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999 – 2004**

Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung  
zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem  
Engagement

Durchgeführt im Auftrag des  
Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Vorgelegt von  
TNS Infratest Sozialforschung

Thomas Gensicke  
Sibylle Picot  
Sabine Geiss

München, Dezember 2005

Ansprechpartnerin:

Julia Schwabe  
ISS-Projektbüro 2. Freiwilligensurvey  
Michaelkirchstr. 17/18  
10179 Berlin  
Tel.: 030/62980618  
Email: [schwabe@deutscher-verein.de](mailto:schwabe@deutscher-verein.de)



<b>Inhalt</b>	<b>Seite</b>
Pressemitteilung	4
Vorwort der Ministerin	7
<b>Hauptbericht</b>	
<b>Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999 – 2004</b> <b><i>Thomas Gensicke</i></b>	
Zusammenfassung	9
<b>Vertiefungen</b>	
<b>A</b> <b>Freiwilliges Engagement Jugendlicher im Zeitvergleich 1999-2004</b> <b><i>Sibylle Picot</i></b>	
Zusammenfassung: Die wichtigsten Veränderungen	32
<b>B</b> <b>Freiwilliges Engagement von Männern und Frauen</b> <b>im Zeitvergleich 1999 – 2004</b> <b><i>Sibylle Picot, Thomas Gensicke</i></b>	
Zusammenfassung	36
<b>C</b> <b>Freiwilliges Engagement älterer Menschen im Zeitvergleich 1999 – 2004</b> <b><i>Thomas Gensicke</i></b>	
Zusammenfassung	39
<b>D</b> <b>Freiwilliges Engagement von Migrantinnen und Migranten</b> <b><i>Sabine Geiss, Thomas Gensicke</i></b>	
Zusammenfassung	41
Anhang	
Inhaltsverzeichnis des Gesamtberichts	45

## **Die Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Ursula von der Leyen, zu den Ergebnissen des zweiten Freiwilligensurveys:**

„Fast jeder Dritte in Deutschland über 14 Jahre hat ein Ehrenamt inne, ist in einer politischen Vereinigung oder beteiligt sich in einer Selbsthilfegruppe. Das ist eine beeindruckende Zahl. Wir brauchen das bürgerschaftliche Engagement heute mehr denn je. In früheren Jahren stellte die Familie das entscheidende soziale Netzwerk dar, aus dem heraus Hilfe in Notlagen gegeben werden konnte. Hier haben sich die Strukturen stark verändert. Die klassische Großfamilie gibt es kaum noch. Also müssen wir erkennen, wo wir die Chance haben, neue Strukturen und Netzwerke des sozialen Engagements, des Ehrenamtes zu nutzen.“

Nach den vorliegenden Ergebnissen des zweiten Freiwilligensurveys engagieren sich 2004 mehr als 23,4 Millionen Menschen in Deutschland ehrenamtlich oder haben freiwillig bestimmte Aufgaben und Arbeiten übernommen. Das sind 36 Prozent der Bevölkerung ab 14 Jahren und somit zwei Prozent mehr als 1999. Auch die Intensität des freiwilligen Engagements hat gegenüber 1999 zugenommen: Die Anzahl der Tätigkeiten, die von den freiwillig Engagierten übernommen wird, ist gestiegen. Somit üben mehr Menschen in Deutschland mehr Aufgaben aus. Nicht nur die Zahl der freiwillig engagierten Bürgerinnen und Bürger in Deutschland ist seit 1999 gestiegen, sondern auch die der Menschen, die zu freiwilligem Engagement bereit sind. Während 1999 insgesamt 26 Prozent bereit gewesen sind, sich zu engagieren, sind es 2004 sogar 32 Prozent. Auch die Zahl der Engagierten, die bereit sind, ihr Engagement auszudehnen, ist im Vergleich zu 1999 gestiegen. Somit gibt es in Deutschland zusätzlich zu den 23,4 Millionen, die sich bereits engagieren, ein hohes, nicht ausgeschöpftes Engagementpotenzial.

„Dieses Engagementpotential gilt es zu nutzen und zu aktivieren. Freiwilliges Engagement muss gefördert und Engagierte müssen in ihren Tätigkeiten unterstützt werden. Die Ergebnisse des zweiten Freiwilligensurveys zeigen: Freiwilliges Engagement ist eine sich entwickelnde Größe. Das ist in dem Wissen, dass der Staat allein zivilgesellschaftliche Verantwortung nicht tragen kann, umso wichtiger. Verantwortung für einander tragen – das geht uns alle an. Eine soziale Bürgergesellschaft muss in der Lage sein, gemeinschaftliche Fürsorge aktiv wahrzunehmen. Nicht nur unsere Demokratie, auch unsere Wirtschaft, unsere soziale Sicherung und unser kulturelles Leben beruhen auf der Bereitschaft zum bürgerschaftlichen Engagement. Diese Bereitschaft ist nicht selbstverständlich, sondern muss sorgsam gepflegt werden. Staat, Wirtschaft und Gesellschaft sind gefordert, die Rahmenbedingungen für bürgerschaftliches Engagement stetig zu verbessern, und zwar auf der individuellen wie auch auf der institutionellen Ebene.“, sagt die Ministerin.

Ein Überblick über wichtige Ergebnisse des zweiten Freiwilligensurveys ist nachfolgend dargestellt. Weitere Informationen zum zweiten Freiwilligensurvey finden Sie im Internet unter [www.bmfsfj.de](http://www.bmfsfj.de).

### **Wichtige Ergebnisse des zweiten Freiwilligensurveys:**

- Anstieg der Engagementquote im Vergleich zu 1999 von 34 auf 36 Prozent
- Anstieg des Engagementpotenzials von 26 auf 32 Prozent
- Jugendliche: sehr starke Gruppe (Engagementquote: 36 Prozent, Potenzial: 43 Prozent)

- Bewusstseinswandel auch im Bereich des freiwilligen Engagements: Engagement der Männer zwar immer noch höher (39 Prozent), jedoch erfolgte ein Anstieg bei den Frauen auf 32 Prozent. Männer engagieren sich im Vergleich zu 1999 vermehrt auch in eher typisch weiblichen Bereichen, wie Schule/Kindergarten oder im sozialen Bereich
- Deutlicher Anstieg des Engagements der über 60-Jährigen von 26 auf 30 Prozent, insbesondere bei den 60 bis 69-Jährigen von 31 auf 37 Prozent
- Deutlicher Anstieg des Engagements und des Engagementpotenzials bei den Arbeitslosen, Engagementquote: von 23 auf 27 Prozent, Engagementpotenzial: von 37 auf 48 Prozent
- Migrantinnen und Migranten: Lösen eigener Probleme und Kenntniserwerb durch freiwilliges Engagement stärker im Vordergrund als für Nicht-Migranten
- Deutlicher Anstieg des Engagements in den neuen Ländern von 28 auf 31 Prozent
- Sport mit 11 Prozent immer noch der größte Engagementbereich, Engagement im sozialen Bereich wächst jedoch
- Interessenorientierung immer wichtigere Motivation für freiwilliges Engagement, Geselligkeitsorientierung nimmt an Bedeutung ab
- Verbesserte Bedingungen des freiwilligen Engagements in vielen Bereichen, Engagierte wünschen sich jedoch bessere öffentliche Information und Beratung

32 Prozent der Befragten sind zudem bereit, sich freiwillig zu engagieren, 1999 waren es nur 26 Prozent. Dies macht deutlich, dass ehrenamtliches Engagement eine stabile und sich entwickelnde Größe darstellt, das auch in Zeiten schwieriger wirtschaftlicher und sozialer Verhältnisse wachsen kann. Freiwilliges Engagement stellt eine wichtige zusätzliche Ressource zur Bewältigung gesellschaftlicher Probleme dar, die es mit einer entsprechenden Anerkennungskultur und durch gezielte Förderung zu nutzen gilt.

Das freiwillige Engagement der Jugendlichen ist mit 36 Prozent im Vergleich zu anderen Altersgruppen nach wie vor sehr hoch und bildet eine verlässliche Größe (1999: 37 Prozent). Außerdem sind 43 Prozent der Jugendlichen bereit, sich freiwillig zu engagieren. Das Engagementpotenzial dieser Gruppe liegt deutlich höher als das durchschnittliche Engagementpotenzial aller Befragten und ist in dieser Altersgruppe sogar am höchsten. Die Gruppe der Jugendlichen zwischen 14 und 24 Jahren stellt damit eine sehr starke Gruppe mit dem höchsten Engagementpotenzial dar.

Der Bewusstseinswandel in der Gesellschaft in Bezug auf die Geschlechterrollen spiegelt sich auch im freiwilligen Engagement wider. Zwar waren auch 2004 die Männer mit 39 Prozent in stärkerem Maße engagiert als Frauen. Diese holen mit 32 Prozent jedoch auf. Erstmals engagieren sich mehr Männer als 1999 in bisher eher typisch weiblichen Bereichen wie Schule, Kindergarten oder im sozialen Bereich. Außerdem bringen sich Männer mit Kleinkindern vermehrt in die häusliche Kinderbetreuung ein, was zu einer Zunahme des freiwilligen Engagements der Frauen mit Kleinkindern führt.

Ein deutliches Wachstum des freiwilligen Engagements gab es bei den Älteren. Bei den 60- bis 69-Jährigen erhöhte sich das Engagement sogar von 31 auf 37 Prozent. Damit spielen die Älteren im Bereich des freiwilligen Engagements eine immer wichtigere Rolle. Trotz der ähnlich hohen Engagementquote ist das Engagementpotenzial der jüngeren Alten mit 26 Prozent dennoch deutlich geringer als bei den Jugendlichen mit 43 Prozent. Das Engagementpotenzial der Altersgruppe ab 60 Jahren liegt bei 19 Prozent.

Der Erwerb von Kenntnissen und das Lösen eigener Probleme steht für freiwillig engagierte Migrantinnen und Migranten stärker im Vordergrund als für Nicht-Migranten. Allerdings wird bei freiwillig engagierten Migranten eine deutlich höhere Problembelastung deutlich, als bei Nicht-Migranten. Eine stärkere Unterstützung durch Staat, Öffentlichkeit und Organisationen ist daher besonders wichtig.

Das freiwillige Engagement hat in den neuen Ländern deutlich zugenommen. Lagen die neuen Länder 1999 mit 28 Prozent noch stark hinter den alten Ländern, so wuchs die Engagementquote in den letzten Jahren deutlich an und liegt nun bei 31 Prozent. Dadurch wurde der Abstand zu den alten Ländern deutlich verringert. In den alten Ländern engagieren sich 37 Prozent freiwillig.

Die meisten Engagierten wollen durch ihre Tätigkeit die Gesellschaft zumindest im Kleinen mitgestalten. Die freiwillige Tätigkeit wird aber zunehmend auch interessenorientiert ausgeübt. Dies ist besonders bei Schülern und Auszubildenden, aber auch bei Arbeitslosen der Fall. Hier wird vom freiwilligen Engagement ein beruflicher Nutzen erwartet, um die eigenen Chancen in Zeiten einer angespannten Arbeitsmarktsituation zu verbessern.

Der Bereich Sport bildet, wie auch schon 1999, mit 11 Prozent den größten Bereich des freiwilligen Engagements. Ein besonders starkes Wachstum gab es in den drei Bereichen Kindergarten/Schule, außerschulische Jugendarbeit/Erwachsenenbildung und dem sozialen Bereich.

Die Bedingungen freiwilligen Engagements haben sich in vielen Bereichen verbessert, jedoch ist Verbesserungsbedarf nach wie vor vorhanden. Ein Hauptproblem stellen nach wie vor die knappen finanziellen Mittel bei der Förderung der Freiwilligenprojekte dar. Die freiwillig Engagierten wünschen sich zudem deutlich bessere öffentliche Information und Beratung sowie öffentliche Kommunikation über das freiwillige Engagement in einer modernen Mediengesellschaft.

Der Freiwilligensurvey 2004 ist im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend zum zweiten Mal seit 1999 von dem Meinungsforschungsinstitut TNS Infratest Sozialforschung durchgeführt worden. In einer telefonischen Umfrage wurden rund 15.000 zufällig ausgewählte Bürgerinnen und Bürger ab 14 Jahren nach ihrem freiwilligen Engagement befragt.

Der zweite Freiwilligensurvey wird mit zehn Länderstudien (Baden-Württemberg, Bayern, Berlin, Brandenburg, Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Sachsen und Sachsen-Anhalt) vertieft, um das freiwillige Engagement in den einzelnen Ländern detaillierter zu analysieren. Außerdem gibt es eine Reihe von Spezialauswertungen zu den Themen Sport, Kirche, Wohlfahrt und Kinderbetreuung. Die Hauptstudie selbst wird durch die Sonderauswertungen zu den Jugendlichen, Frauen und Männern, Älteren und Migranten ergänzt. Das Kernkonzept mit den zahlreichen ergänzenden Auswertungen haben den 2. Freiwilligensurvey zu einem sehr umfangreichen und differenzierten Forschungsansatz werden lassen. 2009 soll der 3. Freiwilligensurvey folgen, um das bürgerschaftliche Engagement in einem 10-Jahres-Überblick differenziert analysieren zu können.



## Vorwort

Die im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend durchgeführte zweite Welle des Freiwilligensurveys 2004 ist ein Schritt zu einer repräsentativen Dauerbeobachtung der Entwicklung des bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland.

36 Prozent aller Bürgerinnen und Bürger ab 14 Jahren engagieren sich freiwillig – das sind mehr als 23,4 Millionen Menschen. Im Vergleich zum ersten Freiwilligensurvey 1999 ist die Zahl der freiwillig Engagierten um zwei Prozentpunkte angestiegen. Die Jugendlichen stellen eine sehr starke Gruppe mit einer stabilen Engagementquote von 36 Prozent dar, vor allem ist in dieser Altersgruppe auch das Engagementpotenzial mit 43 Prozent am höchsten. Das freiwillige Engagement der Älteren hat sich im Vergleich zu 1999 deutlich verändert. Sie stellen die größte Wachstumsgruppe des freiwilligen Engagements dar. Bei den Männern und Frauen spiegelt sich der Bewusstseinswandel in der Gesellschaft in Bezug auf die Geschlechterrollen auch im freiwilligen Engagement wider. Männer engagieren sich zunehmend auch im Bereich Schule/Kindergarten sowie im sozialen Bereich.

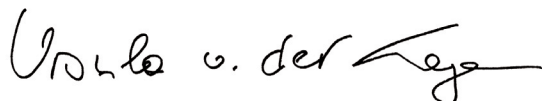


Auch die Intensität des freiwilligen Engagements hat gegenüber 1999 zugenommen: Die Anzahl der Tätigkeiten, die von den freiwillig Engagierten übernommen wird, ist gestiegen. Somit üben mehr Menschen in Deutschland mehr Aufgaben aus. Nicht nur die Zahl der freiwillig engagierten Bürgerinnen und Bürger in Deutschland ist seit 1999 gestiegen, sondern auch die der Menschen, die zu freiwilligem Engagement bereit sind. Während 1999 insgesamt 26 Prozent bereit gewesen sind, sich zu engagieren, sind es 2004 sogar 32 Prozent. Auch die Zahl der Engagierten, die bereit sind, ihr Engagement auszudehnen ist im Vergleich zu 1999 gestiegen. Somit gibt es in Deutschland zusätzlich zu den 23,4 Millionen, die sich bereits engagieren, ein hohes, nicht ausgeschöpftes Engagementpotenzial. Dieses gilt es zu nutzen und zu aktivieren. Freiwilliges Engagement muss gefördert und Engagierte müssen in ihren Tätigkeiten unterstützt werden.

Die Jugendfreiwilligendienste wie das Freiwillige Soziale Jahr und das Freiwillige Ökologische Jahr sind insbesondere für Jugendliche und junge Erwachsene eine Möglichkeit, sich bürgerschaftlich zu engagieren. Diese Dienste stellen für die Engagierten eine immer wichtigere Investition in die Zukunft dar, indem sie der beruflichen Orientierung und dem Erwerb von sozialen wie auch fachlichen Kompetenzen dienen. Vernetzung von Kompetenzen ist die Grundlage einer modernen Sozialstruktur. Jugendfreiwilligendienste wie das Freiwillige Soziale Jahr und das Freiwillige Ökologische Jahr, Mehrgenerationenhäuser, generationsoffenes bürgerschaftliches Engagement und generationsübergreifende Freiwilligendienste sind wichtige Grundpfeiler eines zivilgesellschaftlichen Generationenvertrags für Deutschland.

Die Ergebnisse des zweiten Freiwilligensurveys zeigen: Freiwilliges Engagement ist eine sich entwickelnde Größe. Das ist in dem Wissen, dass der Staat allein zivilgesellschaftliche Verantwortung nicht tragen kann, umso wichtiger. Verantwortung für einander tragen – das geht und alle an. Eine soziale Bürgergesellschaft muss in der Lage sein, gemeinschaftliche Fürsorge aktiv wahrzunehmen. Nicht nur unsere Demokratie, auch unsere Wirtschaft, unsere soziale Sicherung und unser kulturelles Leben beruhen auf der Bereitschaft zum bürgerschaftlichen Engagement. Diese Bereitschaft ist nicht selbstverständlich, sondern muss gepflegt werden. Staat, Wirtschaft und Gesellschaft sind gefordert, die Rahmenbedingungen für bürgerschaftliches Engagement stetig zu verbessern, und zwar auf der individuellen wie auch auf der institutionellen Ebene.

Ich danke dem Meinungsforschungsinstitut TNS Infratest Sozialforschung für die geleistete Arbeit und wünsche dem Ergebnisbericht eine weite Verbreitung sowie Einfluss auf die Diskussionen über die Förderung und Entwicklung des freiwilligen Engagements in Deutschland.

A handwritten signature in black ink, reading "Ursula v. der Leyen". The signature is fluid and cursive, with a long horizontal stroke at the end.

**URSULA VON DER LEYEN**  
**BUNDESMINISTERIN FÜR FAMILIE, SENIOREN,**  
**FRAUEN UND JUGEND**

# Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999 – 2004 (Thomas Gensicke)

Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement

## Zusammenfassung

### Wichtige Ergebnisse des zweiten Freiwilligensurveys im Überblick

- **Engagementquote:** Die Engagementquote, der Anteil von freiwillig Engagierten an der Bevölkerung ab 14 Jahren, ist zwischen 1999 und 2004 um 2 Prozentpunkte von 34% auf 36% gestiegen. Auch die Intensität des freiwilligen Engagements hat sich erhöht. Der Anteil der Engagierten, die mehr als eine Aufgabe oder Funktion übernommen haben, ist von 37% auf 42% gestiegen.
- **Engagementpotenzial:** Das Engagementpotenzial hat sich deutlich erhöht. Zum einen ist die Bereitschaft bei nicht Engagierten, sich freiwillig zu engagieren, gestiegen. Diese Gruppe hat sich in der Bevölkerung um 6 Prozentpunkte von 26% auf 32% vergrößert. Zum anderen wollten sich 2004 diejenigen Menschen, die bereits engagiert waren, zu einem deutlich höheren Anteil noch stärker engagieren.
- **Jugendliche:** Junge Menschen zwischen 14 und 24 Jahren sind eine der aktivsten Gruppen der Bevölkerung mit einer stabilen Engagementquote. Das Engagementpotenzial ist in dieser Altersgruppe ganz besonders groß. Zusätzlich zu den 36% bereits Engagierten würden sich weitere 43% engagieren. Von den bereits engagierten Jugendlichen interessieren sich besonders viele für weitere Aufgaben.
- **Männer und Frauen:** Zwar sind die Männer mit 39% noch immer stärker als Frauen freiwillig engagiert, jedoch stieg seit 1999 das freiwillige Engagement bei Frauen stärker als bei Männern. Das Engagement nahm besonders bei erwerbstätigen Frauen zu (2004: 37%, 1999: 32%). Männer engagieren sich zunehmend auch in Bereichen wie „Schule und Kindergarten“ sowie im sozialen Bereich, die mehr vom Engagement der Frauen bestimmt sind.
- **Ältere Menschen:** Die deutlichste Steigerung des freiwilligen Engagements gab es bei den älteren Menschen im Alter ab 60 Jahren. Die Engagementquote stieg von 26% auf 30%. In der Gruppe der jüngeren Senioren, d.h. der 60- bis 69-Jährigen, erhöhte sich das Engagement sogar von 31% auf 37%, begleitet von einem starken Anstieg des Engagementpotenzials.
- **Arbeitslose:** Bei den Arbeitslosen ist sowohl die Engagementquote als auch das Engagementpotenzial deutlich gestiegen. Die Engagementquote lag 2004 bei 27% (1999: 23%). Das Engagementpotenzial erhöhte sich seit 1999 von 37% auf 48% und ist damit außerordentlich hoch. Arbeitslose erheben mit ihrem Engagement

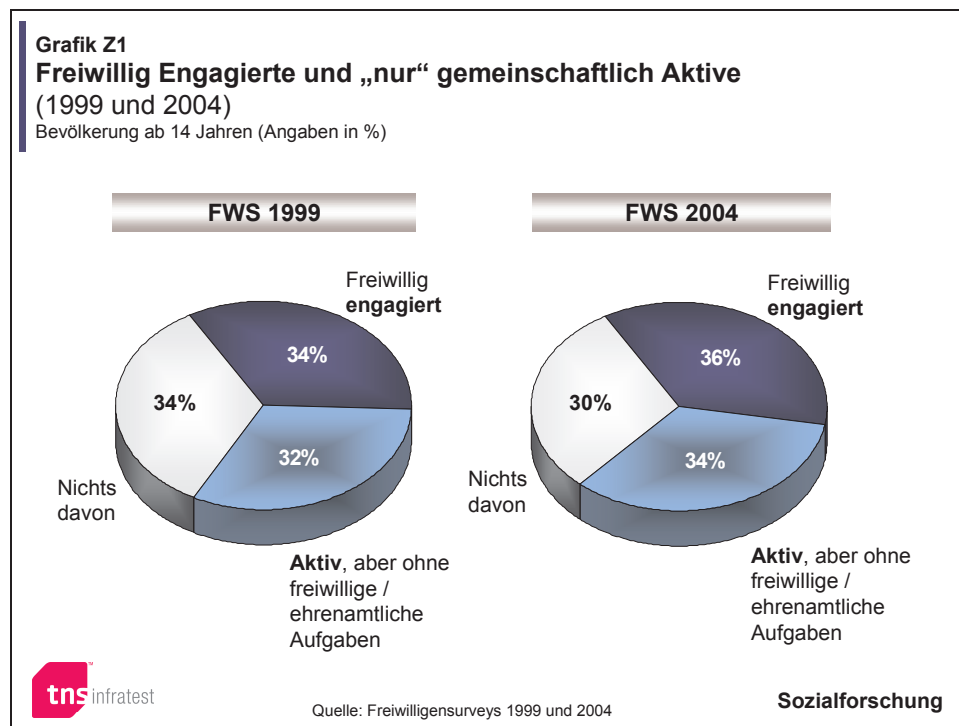
einen deutlichen Anspruch auf gesellschaftliche Beteiligung und wollen damit ihre Interessen vertreten.

- **Migrantinnen und Migranten:** Auch in der Gruppe der Migrantinnen und Migranten hat das Engagement zugenommen. Dabei stehen die Lösung eigener Probleme und die Erweiterung von Kenntnissen und Erfahrungen stärker im Vordergrund des freiwilligen Engagements als bei Nicht-Migranten. Der Freiwilligensurvey zeigt einen hohen öffentlichen Unterstützungsbedarf für das Engagement von Migrantinnen und Migranten auf.
- **Engagementmotive:** Die Mitgestaltung der Gesellschaft ist für freiwillig Engagierte ein zentrales Motiv, sich zu engagieren. Außerdem suchen sie nach Gemeinschaft mit anderen. Obwohl die Gemeinwohlorientierung des Engagements sehr ausgeprägt ist, werden zunehmend auch eigene Interessen und Problemlagen an das Engagement herangetragen, besonders in den neuen Ländern, von jungen Leuten und von Arbeitslosen.
- **Engagementbereiche:** Mit 11% war auch 2004 der Bereich „Sport und Bewegung“ der größte Engagementbereich, gefolgt von den Bereichen „Schule und Kindergarten“ (7%) sowie „Kirche und Religion“ (6%). Am stärksten zugenommen hat das Engagement im sozialen Bereich (2004: 5,5%, 1999: 4%) sowie im Bereich „Schule und Kindergarten“ (1999: 6%).
- **Neue Länder:** In den neuen Ländern (besonders im Raum Berlin-Brandenburg) nahm zwischen 1999 und 2004 das freiwillige Engagement deutlich zu und liegt jetzt bei 31% (1999: 28%) im Vergleich zu 37% in den alten Ländern (1999: 36%). Deutlich gestiegen ist auch das Engagementpotenzial. In den neuen Ländern gelangen Engagierte häufiger als in den alten Ländern aus eigener Initiative zu ihrer freiwilligen Tätigkeit.

## Trend des freiwilligen Engagements zwischen 1999 und 2004

Im Mittelpunkt des Interesses des Freiwilligensurveys steht jener Kreis der Bürgerinnen und Bürger, die über eine teilnehmende öffentliche Aktivität hinaus ein höheres Maß an Verantwortung übernehmen und sich freiwillig in Form der Übernahme von Aufgaben, Ämtern und Arbeiten binden. Diese Gruppe bezeichnet der Freiwilligensurvey als *freiwillig Engagierte*.

Die Gruppe der freiwillig Engagierten umfasste 1999 34% der Bevölkerung und vergrößerte sich bis 2004 auf 36% (Grafik Z1). Freiwillig Engagierte sind z.B. als Jugendtrainer, Feuerwehrleute, engagierte Eltern in Kindergärten und Schulen, als Helfer im sozialen und kirchlichen Bereich, in Kultur- und Freizeitvereinen, im Umwelt und Tierschutz, in der politischen und beruflichen Interessenvertretung, in ihrer Kommune und in vielen anderen Funktionen und Bereichen freiwillig tätig. Sie üben ihre Aufgaben, Arbeiten und Funktionen längerfristig aus, 2004 im Durchschnitt bereits seit 9 Jahren.



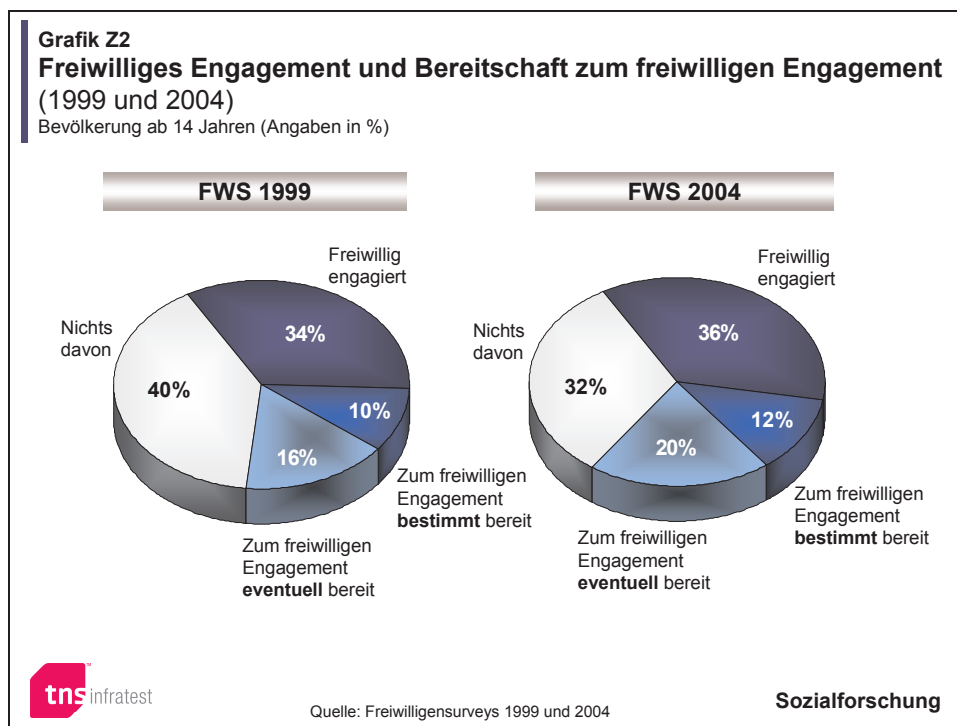
Im Vergleich zu 1999 nahm in Deutschland jedoch nicht nur der Anteil der freiwillig Engagierten zu, sondern auch der Anteil bereits Engagierter, die mehr als nur eine Aufgabe übernommen haben. Dieser erhöhte sich von 37% auf 42%. Somit nahmen sowohl die Zahl der freiwillig Engagierten als auch die Intensität des freiwilligen Engagements zu.

Im internationalen Vergleich lässt sich Deutschland anhand der verfügbaren welt- und europaweiten Studien in eine führende Gruppe entwickelter Länder einordnen. Innerhalb dieser Gruppe bewegt sich unser Land auf einem vorderen Mittelplatz, allerdings deutlich hinter den USA, Kanada, Norwegen, Schweden und den Niederlanden.

## Trend des Potenzials für weiteres Engagement

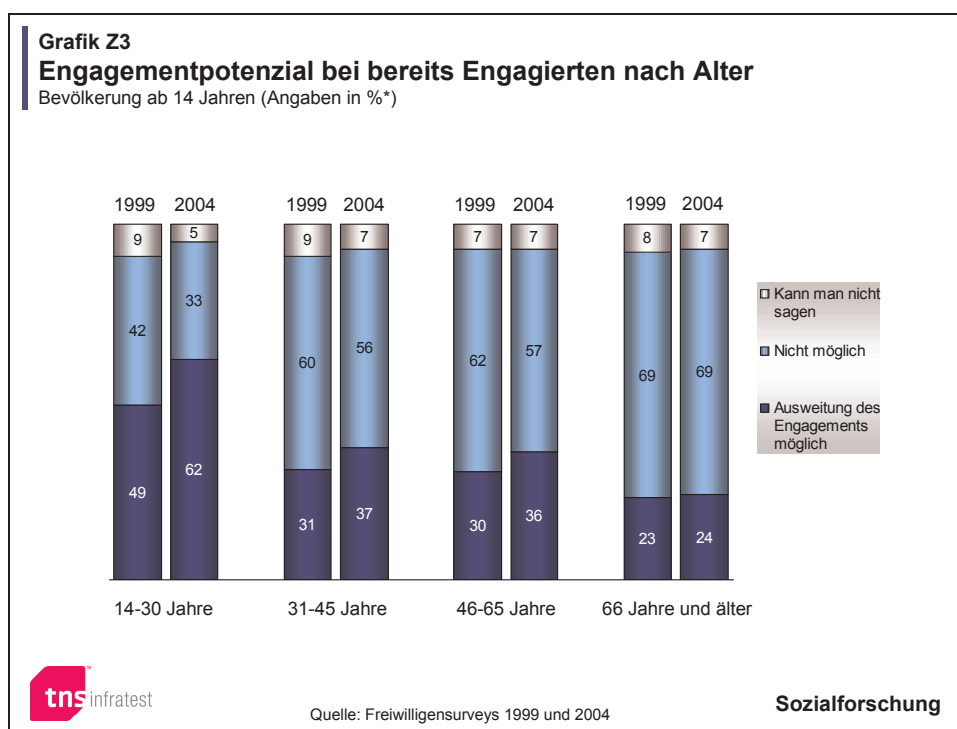
In Deutschland haben zwischen 1999 und 2004 jedoch nicht nur die Quote und die Intensität des freiwilligen Engagements zugenommen, sondern auch das Engagementpotenzial derjenigen Menschen, die bisher nicht engagiert sind („externes“ Engagementpotenzial).

1999 gab es in der Bevölkerung neben den 34% bereits Engagierten zusätzliche 26%, die bereit waren, sich freiwillig zu engagieren. 2004 waren das neben den inzwischen 36% Engagierten bereits 32%. Das bedeutet, dass 1999 noch 40% der Bevölkerung dem freiwilligen Engagement fern standen, weil sie nicht engagiert und auch nicht dazu bereit waren. 2004 hatte sich dieser Prozentsatz deutlich auf 32% verringert (Grafik Z2).



Vermehrte Potenziale zu einer Ausdehnung des freiwilligen Engagements in Deutschland gibt es auch bei denjenigen Menschen, die bereits freiwillig engagiert sind („internes Potenzial“). 1999 waren von den freiwillig Engagierten 35% bereit, ihr Engagement noch zu verstärken. 2004 hatte sich dieser Anteil an der inzwischen gewachsenen Gruppe der Engagierten sogar auf etwa 40% erhöht.

Am deutlichsten vollzog sich dieser Zuwachs an „internem“ Potenzial in der Gruppe der jungen Leute von 14 bis 30 Jahren. Der Anteil freiwillig Engagierter in dieser Gruppe ist seit 1999 etwa gleich geblieben, jedoch hat sich der Anteil der Engagierten deutlich erhöht, die angeben, ihr Engagement noch ausweiten zu können (Grafik Z3). Ohnehin war 1999 bereits etwa die Hälfte der Engagierten im Alter von bis zu 30 Jahren dem „internen“ Potenzial zuzurechnen.



## Trends in verschiedenen Bevölkerungsgruppen

- Jugendliche

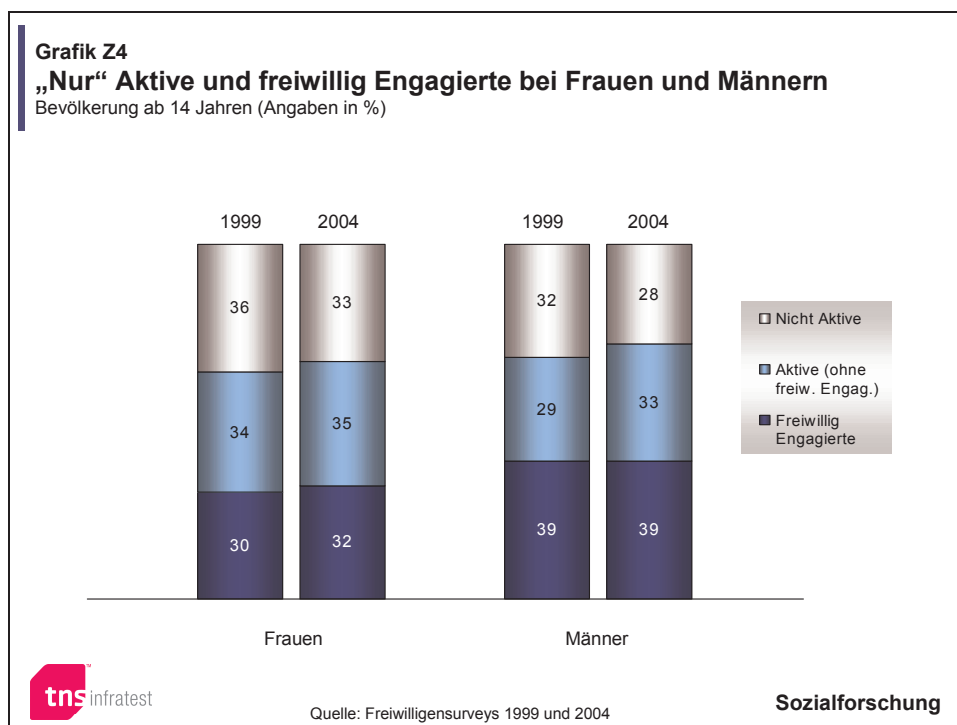
Die Gruppe der Jugendlichen zwischen 14 und 24 Jahren ist eine der öffentlich aktivsten Gruppen der Bevölkerung. Das freiwillige Engagement der Jugendlichen ist hoch ausgeprägt, vor allem das hohe Engagementpotenzial ist bei Jugendlichen im Vergleich zu anderen Altersgruppen auffällig: Neben den 36% engagierten Jugendlichen waren 2004 weitere 43% bereit, sich freiwillig zu engagieren.

Dazu kommt, dass bereits engagierte jüngere Menschen besonders häufig ihr Engagement noch ausdehnen wollen. Viele junge Leute stehen am Anfang einer möglichen „Engagementkarriere“. Sie finden im Laufe der Zeit die zu ihren Neigungen und Fähigkeiten passenden Tätigkeitsfelder und das richtige Maß an Zeit und Energie für ihre freiwilligen Tätigkeiten.

Jugendlichen bietet das freiwillige Engagement durch informelles Lernen einen besonderen Ertrag bei der Schulung von Belastbarkeit, Einsatzbereitschaft und Organisationstalent. Junge Leute berichten häufig über Lernchancen, welche die freiwillige Tätigkeit „in sehr hohem“ bzw. „in hohem Maße“ bietet. Diese Lernprozesse vollziehen sich in engem Kontakt mit Gleichaltrigen.

- Männer und Frauen

Männer waren auch 2004 mit 39% in stärkerem Maße engagiert als Frauen. Frauen haben jedoch mit einer Engagementquote von 32% aufgeholt (Grafik Z4). Vor allem erwerbstätige Frauen haben ihr Engagement besonders gesteigert (2004: 37%, 1999: 32%). Auch bei jüngeren Frauen und Männern bis zu 30 Jahren erfolgte eine deutliche Annäherung des freiwilligen Engagements. Außerdem ging der Anstieg des freiwilligen Engagements der Arbeitslosen vermehrt auf die Frauen zurück.





Seit 1999 engagieren sich mehr Männer in bisher typisch weiblichen Bereichen wie Schule und Kindergarten sowie im sozialen Bereich. Außerdem bringen sich Männer mit Kleinkindern vermehrt in die häusliche Kinderbetreuung ein, was zu einem größeren Zeitbudget der Frauen mit Kindern bis zu drei Jahren und somit zu einer Zunahme ihres freiwilligen Engagements führte. Männer können allerdings nach wie vor mehr Zeit in ihr Engagement investieren, da sie weniger von der Doppelbelastung durch Berufs- und Familienarbeit betroffen sind als Frauen.

Ein wichtiger Unterschied zwischen engagierten Männern und Frauen besteht darin, dass Männer wesentlich öfter Leitungs- und Vorstandsfunktionen bzw. Wahlämter ausüben. Das betrifft auch diejenigen Engagementbereiche, die mit großer Mehrheit von Frauen besetzt sind. An dem typischen Unterschied, dass Männer in den Organisationen führen, verwalten und repräsentieren, Frauen sich dagegen vermehrt dem helfenden und betreuenden Dienst am Menschen widmen, hat sich somit bisher wenig geändert.

- Ältere Menschen

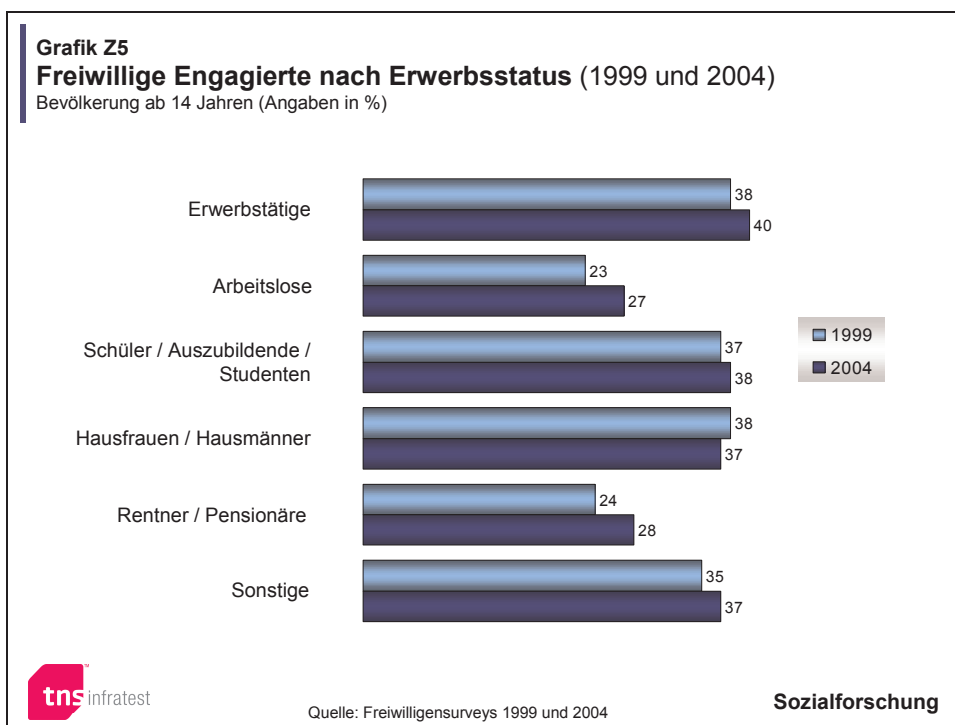
Ein auffälliges Ergebnis des Freiwilligensurveys 2004 besteht darin, dass das freiwillige Engagement bei Menschen ab der Altersgrenze von 60 Jahren deutlich gestiegen ist, insbesondere bei Menschen im Alter zwischen 60 und 69 Jahren. In der gesamten Gruppe der älteren Menschen nahm das freiwillige Engagement von 26% auf 30% zu, bei den 60- bis 69-Jährigen sogar von 31% auf 37% und liegt damit sogar leicht über dem Durchschnitt der Bevölkerung.

In der öffentlich und politisch stark interessierten Gruppe der jüngeren Senioren im Alter zwischen 60 und 69 Jahren stieg das Engagement bei Männern wie auch bei Frauen deutlich. Sowohl in den neuen als auch in den alten Ländern ist diese Altersgruppe eine öffentlich sehr aktive und seit 1999 besonders dynamische Gruppe.

Das Engagement von älteren Menschen hat besonders in den Bereichen „Soziales“ und „Kirche und Religion“ zugenommen. Dabei kam das Engagement der Älteren zunehmend der eigenen Altersgruppe zugute. Die gesellschaftspolitische und soziale Motivation ist bei engagierten älteren Menschen stark ausgeprägt, begleitet von einer erhöhten „ehrenamtlichen“ Auffassung des Engagements.

- Arbeitslose

Die Engagementquote der Arbeitslosen stieg im Vergleich zu 1999 deutlich von 23% auf 27% (Grafik Z5). Dabei erhöhte sich das Engagement der Arbeitslosen in den neuen Ländern überproportional. Die Bereitschaft zum freiwilligen Engagement bei Arbeitslosen ist seit 1999 um 11 Prozentpunkte angestiegen. Der Prozentsatz der Arbeitslosen, die weder freiwillig engagiert sind noch dazu bereit sind, ist von 40% auf 25% stark gesunken.

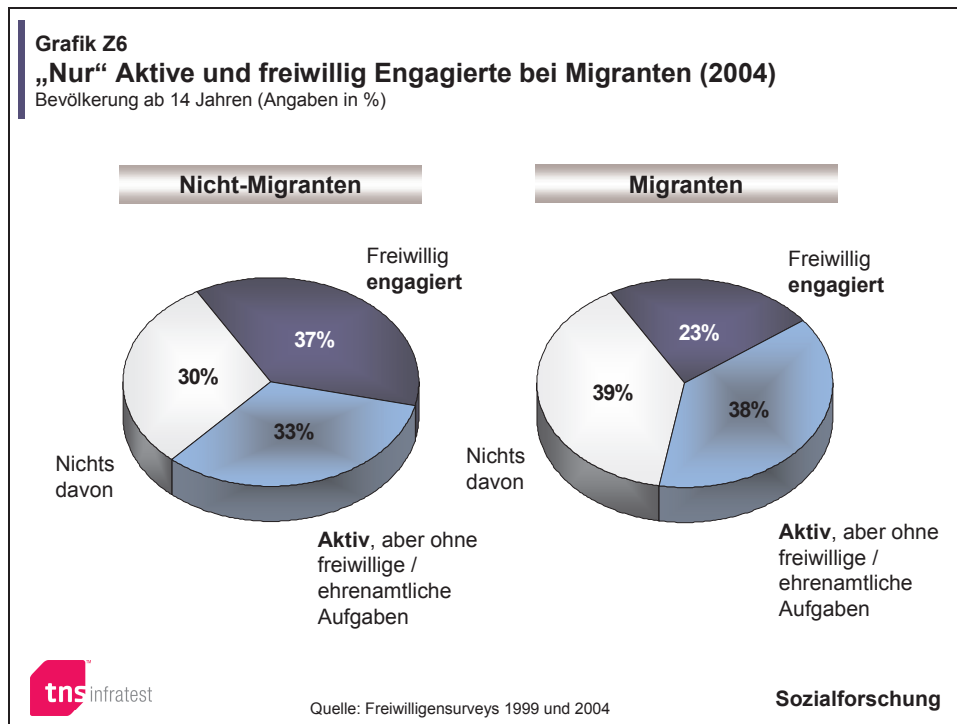


Arbeitslose suchen durch freiwilliges Engagement soziale Einbindung und Möglichkeiten, ihre Fähigkeiten und Kenntnisse zu erhalten und zu erweitern. Freiwilliges Engagement ist damit in dieser Gruppe auch eine Möglichkeit, die persönliche Motivation und Beschäftigungsfähigkeit zu erhalten. Arbeitslose verbinden mit ihrem freiwilligen Engagement jedoch nicht nur persönliche Motive, sondern erheben einen ausgeprägten Anspruch auf gesellschaftliche und politische Mitgestaltung.

Im Vergleich zu 1999 sind den Arbeitslosen der berufliche Nutzen des Engagements und die Erweiterung ihrer Kenntnisse und Erfahrungen erheblich wichtiger geworden. Sie wünschten sich jedoch auch in gestiegenem Maße „Anerkennung“ sowie die Möglichkeit zur Übernahme eigenständiger Verantwortung. Die Erwartungshaltung von Arbeitslosen an ihre freiwillige Tätigkeit ist somit zwischen 1999 und 2004 deutlich anspruchsvoller geworden.

- Migrantinnen und Migranten

In der Gruppe der Migrantinnen und Migranten<sup>1</sup> in Deutschland engagierten sich 2004 23% freiwillig (Grafik Z6). Mit 42% waren in dieser Gruppe zusätzlich viele Menschen bereit, sich freiwillig zu engagieren. Für die Gruppe der Migranten *mit ausländischem Pass*<sup>2</sup> ist auf Basis des Freiwilligensurveys eine Trendaussage möglich. In dieser Gruppe erhöhte sich das Engagement seit 1999 überproportional von 20% auf 24%.<sup>3</sup>



<sup>1</sup> Im Freiwilligensurvey werden aufgrund der Art der Befragung (deutschsprachige Telefoninterviews) vorrangig besser integrierte Migranten erfasst. Das Zentrum für Türkeistudien (ZfT) gibt für türkischstämmige Migranten und Migrantinnen eine Engagementquote von 10% bis 12% an.

<sup>2</sup> In dieser Gruppe gelten ähnliche Beschränkungen wie laut der vorigen Fußnote.

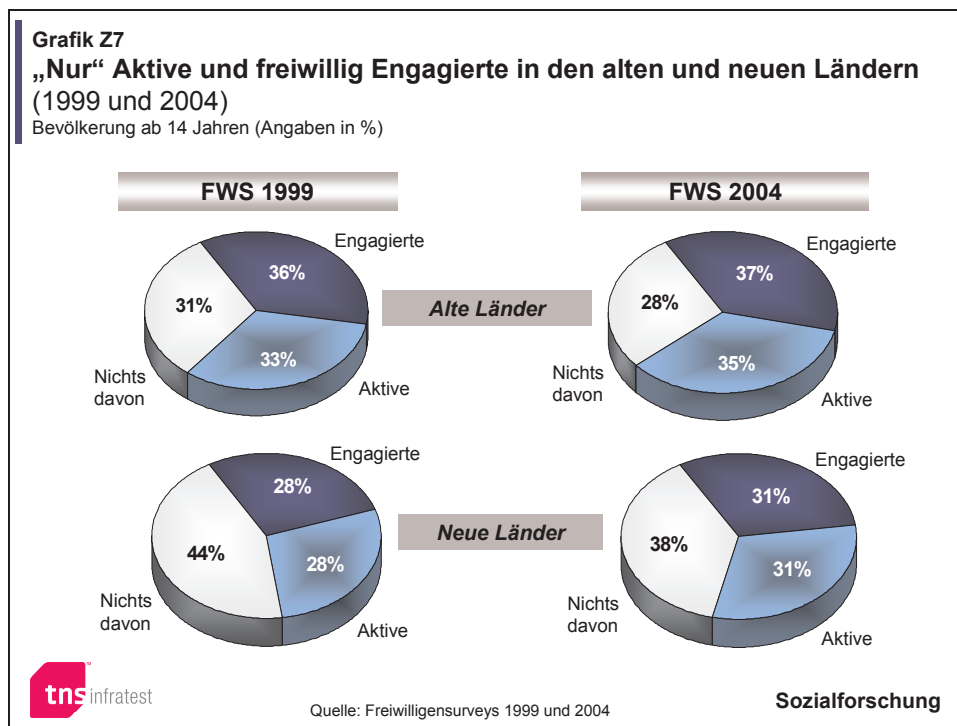
<sup>3</sup> Diese Zahlen basieren auf einer nachträglichen Auswertung der Daten des 1. Freiwilligensurveys 1999. Eine Trendaussage für Migranten mit ausländischem Pass ist im Gegensatz zu Migranten mit erweitertem Migrationshintergrund möglich, da bereits 1999 die Frage nach der Staatsangehörigkeit (deutsch: ja/nein) im Fragebogen enthalten war. Weitere Fragen zum Migrationshintergrund, die eine detaillierte Sonderauswertung von Migranten mit erweitertem Migrationshintergrund ermöglichten, wurden neu in das Fragenprogramm des 2. Freiwilligensurvey aufgenommen.

Für Migrantinnen und Migranten steht beim Engagement das Lösen eigener Probleme stärker im Vordergrund als bei Engagierten ohne Migrationshintergrund, aber auch die Erweiterung der Kenntnisse und Erfahrungen und der berufliche Nutzen des Engagements.

Die vertiefende Auswertung für die Bevölkerungsgruppe mit Migrationshintergrund zeigt sowohl besondere Motivlagen als auch vermehrte Probleme auf, die ihrem Engagement entgegenstehen. Insgesamt ergibt sich eine erhöhter Förderungs- und Anerkennungsbedarf des freiwilligen Engagements dieser Gruppe.

- Freiwilliges Engagement in den alten und neuen Ländern

Im Vergleich der Regionen hat das freiwillige Engagement besonders in den neuen Ländern zugenommen. Dort wuchs das freiwillige Engagement im Vergleich zu 1999 von 28% auf 31% an (Grafik Z7). Im Raum Berlin-Brandenburg gab es mit 5 Prozentpunkten eine sehr deutliche Zunahme.



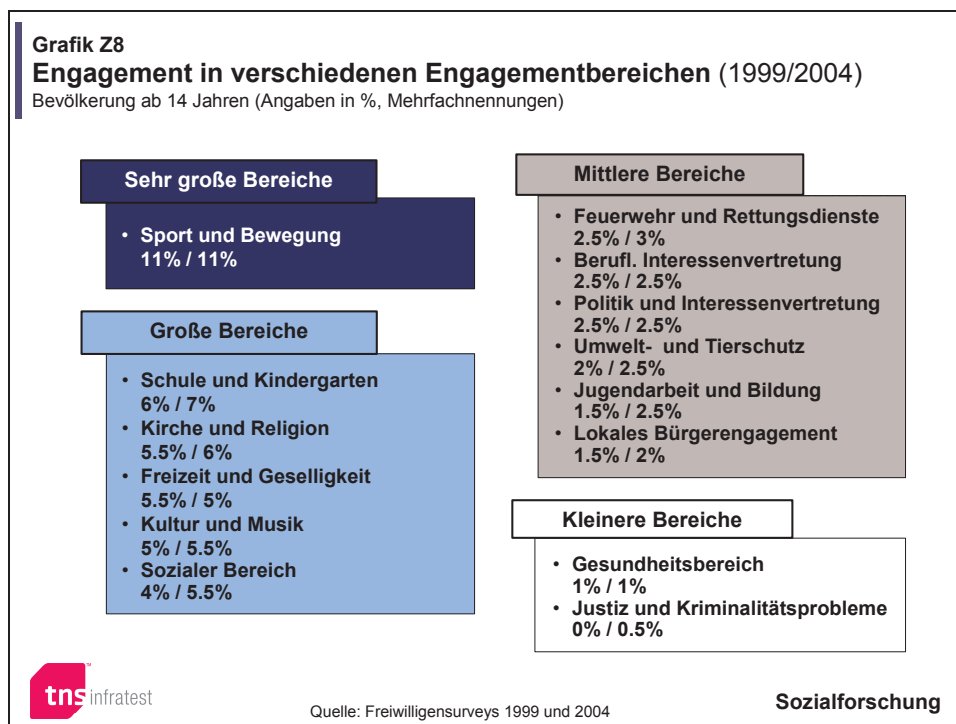
Träger dieser Entwicklung in den neuen Ländern waren bevorzugt Frauen und Menschen im Alter zwischen 31 und 65 Jahren, die ihr Engagement deutlich gesteigert haben. Das heißt, der deutschlandweite Trend einer starken Zunahme des freiwilligen Engagements älterer Menschen gilt mehr für die alten als die neuen Länder.

Insgesamt ist in den neuen Ländern die Infrastruktur des freiwilligen Engagements dichter geworden, so dass sich noch 1999 zu beobachtende Unterschiede zwischen neuen und alten Ländern deutlich verringert haben. Eine wichtige Besonderheit ist jedoch bestehen geblieben bzw. hat sich weiter verstärkt. In den neuen Ländern kommen Freiwillige

häufiger durch eigene Initiative zu ihrer freiwilligen Tätigkeit als in den alten Ländern, wo Freiwillige vermehrt durch Dritte für ihre Tätigkeit angeworben werden.

## Bereiche des freiwilligen Engagements

Wie auch schon 1999 war 2004 der größte Engagementbereich „Sport und Bewegung“, gefolgt von den Bereichen „Schule und Kindergarten“ (7%) sowie „Kirche und Religion“ (6%). Am stärksten zugenommen hat das Engagement im sozialen Bereich (2004: 5,5%, 1999: 4%), in der Jugend- und Bildungsarbeit sowie im Bereich „Schule und Kindergarten“ (1999: 6%), Felder, in denen bevorzugt weibliche Freiwillige engagiert sind (Grafik Z8).



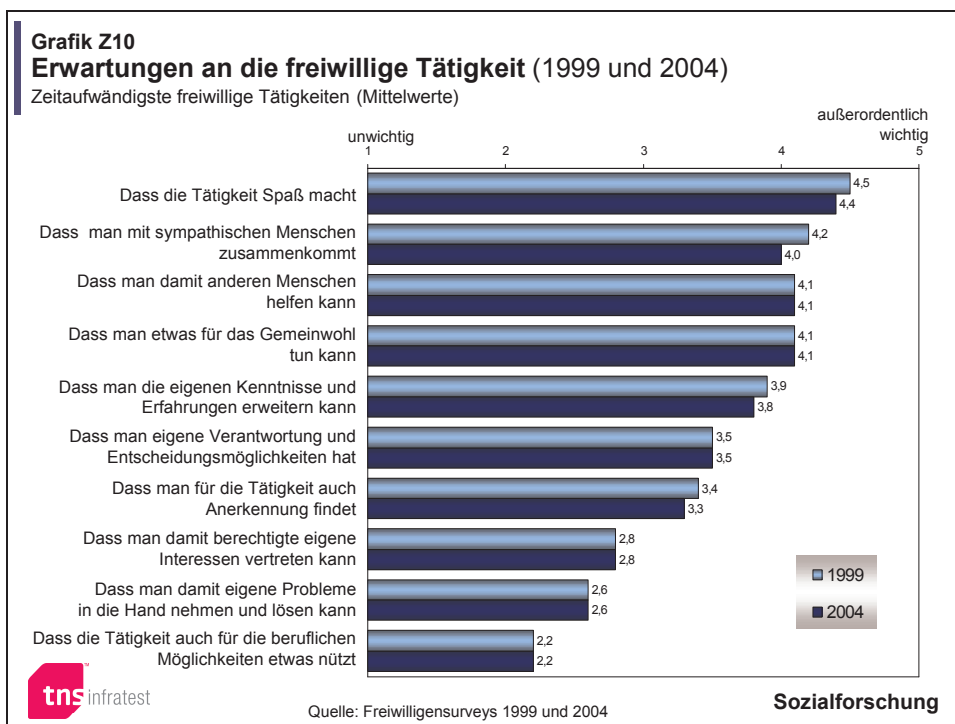
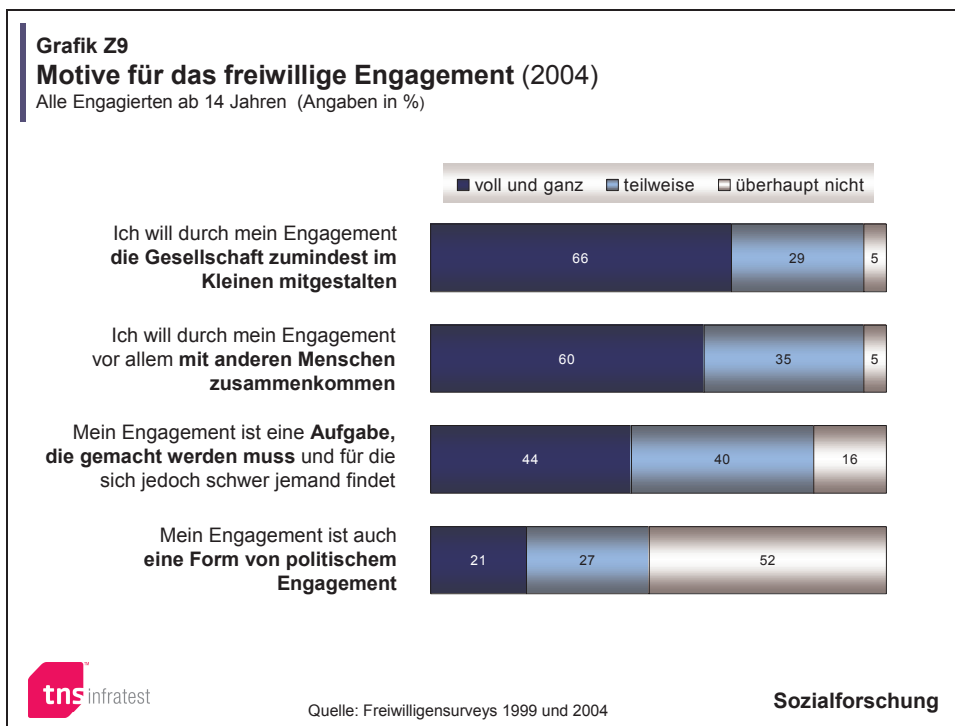
In die Jugendarbeit brachten sich vermehrt die jungen Leute selbst ein, ebenso im Bereich „Schule und Kindergarten“, wo allerdings in allen Altersgruppen eine Zunahme zu beobachten war. Im Bereich „Soziales“ waren 2004 vermehrt Menschen im Alter von über 45 Jahren, insbesondere Menschen im Alter von über 60 Jahre engagiert.

## Motive der freiwillig Engagierten und Erwartungen an die freiwillige Tätigkeit

Freiwillig Engagierte erheben zum einen den Anspruch, die Gesellschaft mitzugestalten. Zum anderen wollen sie mit anderen Engagierten zusammenkommen und mit diesen gemeinsam etwas bewegen (Grafik Z9). Der Freiwilligensurvey zeigt, dass der persönliche Einsatz vieler Engagierter in ihrer freien Zeit hohe Anforderungen an ihre soziale Kompetenz, an ihre Belastbarkeit, ihre Einsatzbereitschaft und ihr Organisationstalent stellt.

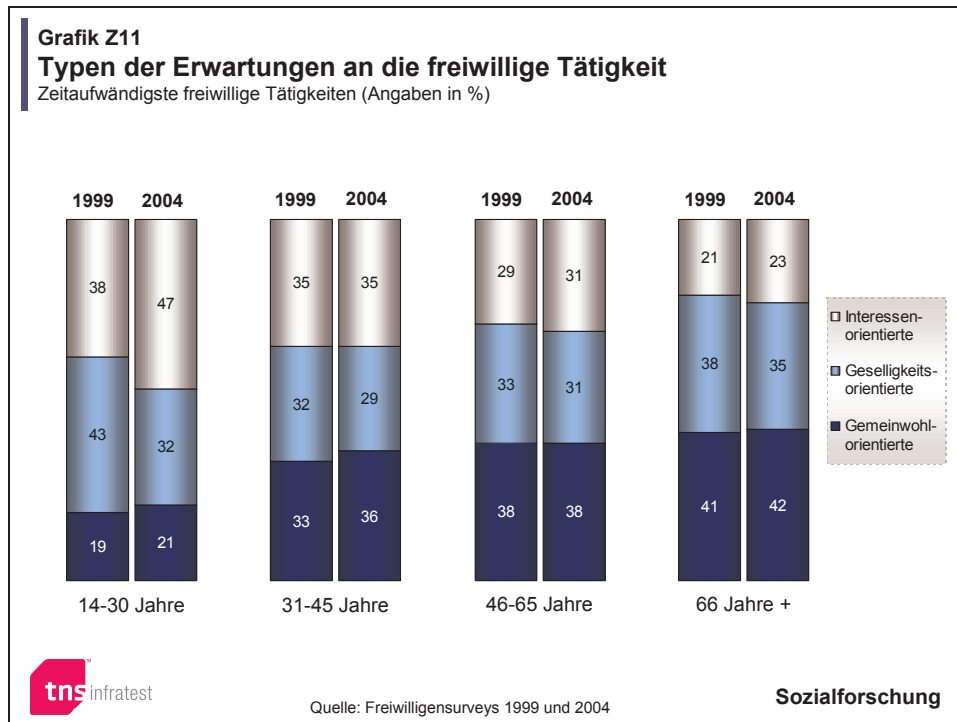
Freiwillige berichten darüber, dass ihnen ihr Engagement einen hohen persönlichen „Ertrag“ an positivem Lebensgefühl gewährt. Freiwilliges Engagement bereitet Spaß, führt

Menschen zusammen und ermöglicht neue Erfahrungen. Zunehmend gehört auch Fachwissen zu den Anforderungen des freiwilligen Engagements (Grafik Z10).



Jüngere sowie arbeitslose Engagierte bzw. Engagierte in den neuen Ländern tragen zunehmend eigene Interessenlagen und berufliche Aspekte an das freiwillige Engagement heran. Sie sehen ihre freiwillige Tätigkeit durchaus als gemeinwohlorientiert an, fügen dieser Motivation aber eine Interessenorientierung persönlicher Art hinzu. Persönliche Interessen werden dagegen bei den älteren Engagierten deutlicher zu-

rückgestellt, die soziale Verpflichtung des Engagements, d.h. die Ausübung der freiwilligen Tätigkeit für das Gemeinwohl, wird stärker betont (Grafik Z11).



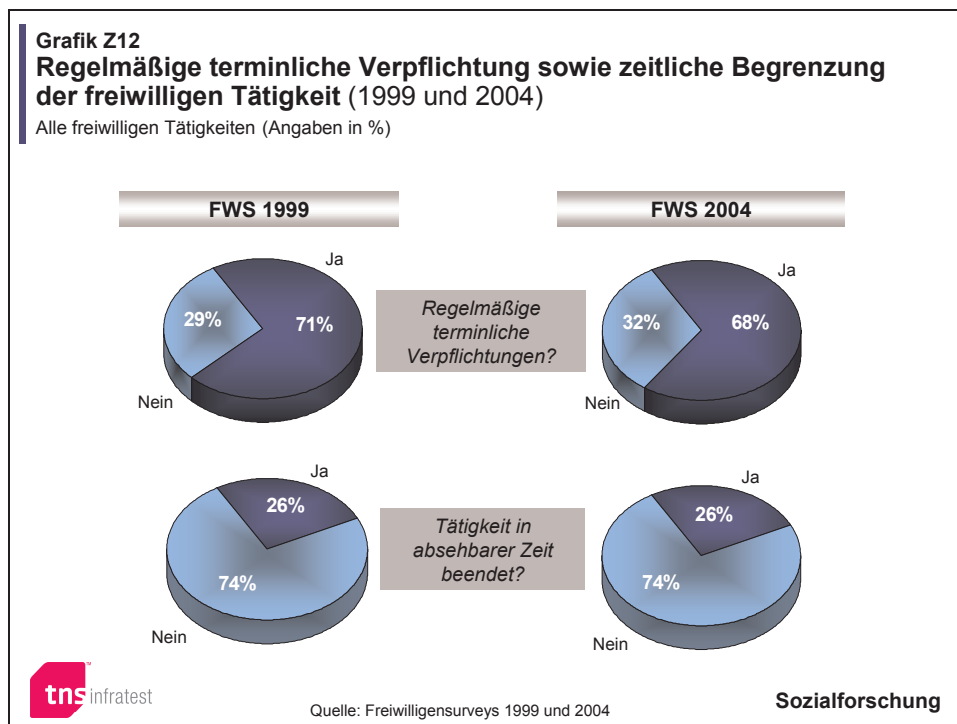
Der Motivwandel des freiwilligen Engagements und die Veränderung der Erwartungen an die freiwillige Tätigkeit müssen beim Umgang mit Freiwilligen verschiedener Altersgruppen berücksichtigt werden. Ebenso kann die Stellung zum Erwerbsleben (Arbeitslose) oder ein möglicher Migrationshintergrund unterschiedliche Motivlagen und Erwartungen bei Freiwilligen bzw. bei potenziellen Freiwilligen bedingen.



## Strukturen des freiwilligen Engagements

- Zeitlicher Rahmen

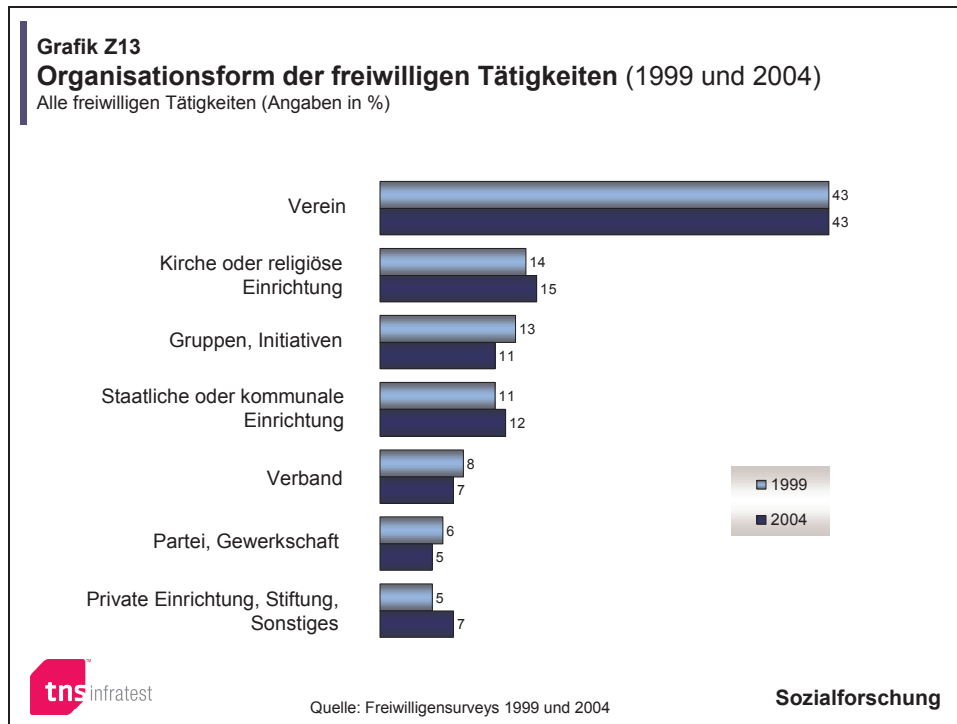
Freiwilliges Engagement ist keine zeitlich beliebige Angelegenheit, sondern (trotz vielfältiger Unterschiede) von stabilen Strukturen bestimmt. 1999 wie 2004 war mit 26% ein gleicher Anteil der freiwilligen Tätigkeiten zeitlich begrenzt angelegt, d.h. Engagierte gaben an, die Tätigkeiten würden „in absehbarer Zeit“ beendet sein (Grafik Z12). Besonders viele der Tätigkeiten im Bereich „Kindergarten und Schule“ sind zeitlich begrenzt, und das konstant zwischen 1999 und 2004.



Zwischen 1999 und 2004 sehr stabil bzw. teilweise sogar zunehmend zeitlich unbegrenzt angelegt waren die Tätigkeiten in den Bereichen „Sport und Bewegung“, „Kultur und Musik“, „Freizeit und Geselligkeit“, „Soziales“ (hier besonders häufig), „außerschulische Jugendarbeit und Erwachsenenbildung“, „Umwelt und Tierschutz“ sowie „freiwillige Feuerwehr und Rettungsdienste“.

- Bedeutung der Vereine

Der Freiwilligensurvey zeigt, dass 1999 wie 2004 die Vereine das wichtigste organisatorische Umfeld des freiwilligen Engagements darstellten (Grafik Z13). Über die Zeit stabil wurden jeweils 40% der freiwilligen Tätigkeiten innerhalb von Vereinsstrukturen ausgeübt. Das betrifft besonders die größeren Engagementbereiche „Sport und Bewegung“, „Kultur und Musik“ sowie „Freizeit und Geselligkeit“, die zum großen Teil durch die Organisationsform des Vereins bestimmt werden.



Öffentliche Einrichtungen (staatliche, kommunale und kirchliche) stellen das zweitwichtigste Umfeld freiwilliger Tätigkeiten dar. Ihre Bedeutung ist seit 1999 gestiegen, dagegen ist die von locker gefügten Gruppen und Initiativen zwischen 1999 und 2004 rückläufig. Dasselbe betrifft die klassischen Großorganisationen der Interessenvertretung, die Verbände, Parteien und Gewerkschaften, davon besonders die Parteien.

- Kultur der Mitbestimmung und Mitgestaltung

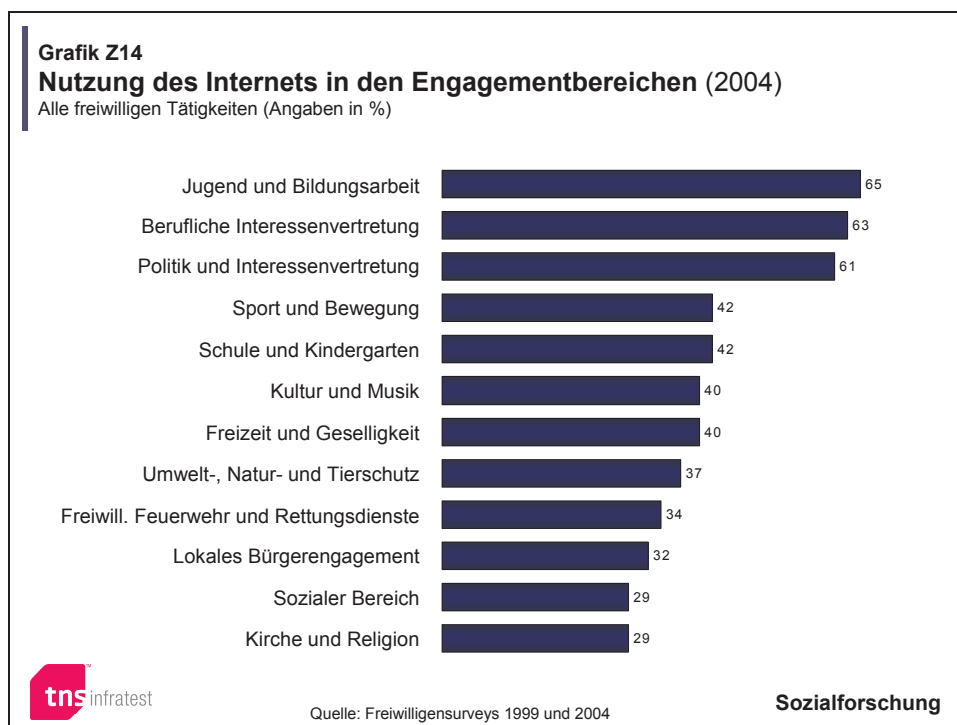
Der Freiwilligensurvey zeigt, dass Freiwillige, die in kleineren bzw. locker gefügten Organisationsformen tätig sind, vermehrt angeben, dass sie über ausreichende Spielräume verfügen, mitzubestimmen und mitzugestalten. Freiwillige in Einrichtungen und teilweise im Partei- und Verbandswesen beurteilen diese Möglichkeiten als weniger gut. Die Vereine heben sich dagegen positiv vom Durchschnitt ab. Vereine bis zu einer Größe von 500 Mitgliedern erreichen sogar ähnlich günstige Mitbestimmungswerte wie Gruppen und Initiativen.

Besonders öffentliche und kirchliche Einrichtungen haben somit einen erhöhten Bedarf, der Teilhabe und Mitsprache von Freiwilligen mehr Raum zu geben. Die in Einrichtungen im Umfeld von Freiwilligen besonders häufig tätigen hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter tragen dafür eine besondere Verantwortung. Da Frauen häufiger in Einrichtungen freiwillig tätig sind, könnten sie von einer Erweiterung der Möglichkeiten der Mitsprache und Mitgestaltung besonders profitieren.

Anhand der Bewertungen der Freiwilligen im zweiten Freiwilligensurvey zeichnet sich im Bereich der Einrichtungen seit 1999 bezüglich der Anerkennung der Tätigkeit von Freiwilligen durch hauptamtliche Beschäftigte eine Verbesserung ab.

### Bedeutung des Internets für freiwilliges Engagement

Das Internet wird im freiwilligen Engagement bereits oft genutzt. Bei 43% der Tätigkeiten greifen freiwillig Engagierte auf dieses moderne Kommunikationsmedium zurück, insbesondere in der Jugend- und Bildungsarbeit sowie in der beruflichen und politischen Interessenvertretung (Grafik Z14). Freiwillig Engagierte, die im Rahmen ihres Engagements das Internet nutzen, verbinden mit ihrem Engagement häufiger einen gesellschaftlich gestalterischen Anspruch.



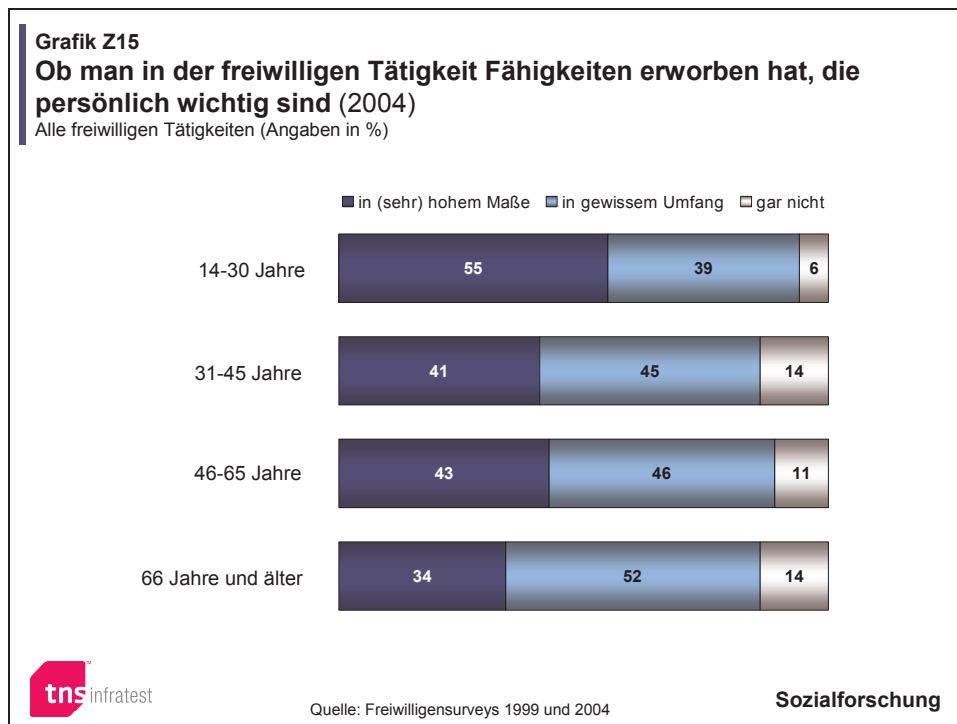
Von den Engagierten wird das Internet derzeit am häufigsten für die Beschaffung von Informationen genutzt, gefolgt vom Meinungsaustausch sowie die Organisation und Abwicklung der laufenden Arbeit. Für bestimmte Aufgaben im Rahmen des Engagements hat das Internet bereits zentrale Bedeutung, z.B. für die Vernetzungsarbeit und die Mittelbeschaffung. Die Vernetzung von Aktivitäten mittels des Internet ist besonders wichtig im sozialen Bereich, was mit der Bedeutung der Selbsthilfegruppen zusammenhängt, bei der beruflichen Interessenvertretung und im politischen Bereich.

Unter den freiwillig engagierten Internetnutzern sind Männer sowie jüngere und gut gebildete Menschen überrepräsentiert. Engagierte, die mehrere freiwillige Tätigkeiten ausüben bzw. besonders viel Zeit ins Engagement investieren, nutzen ebenfalls vermehrt das Internet.

Es wird weiter zu beobachten sein, ob die Internetnutzung im Rahmen des freiwilligen Engagements kompensatorische Effekte für bestimmte Gruppen hat, die bisher zu den selteneren Nutzern zählten und inwieweit das Internet als Instrument zur Aktivierung bisher nicht freiwillig engagierter Bürger an Bedeutung gewinnt.

## „Informelle“ Lernfelder des Engagements

Freiwilliges Engagement kann als wichtiges „informelles“ Lernfeld beschrieben werden. Freiwillig Engagierte können sich durch ihre freiwillige Tätigkeit einerseits Fachwissen aneignen, andererseits werden, besonders bei jungen Leuten, soziale und organisatorische Kompetenzen erworben. Insgesamt wird bei 44% der freiwilligen Tätigkeiten berichtet, sie würden „in sehr hohem“ bzw. „in hohem Maße“ dazu beitragen, dass Freiwillige Fähigkeiten erwerben, die für sie persönlich wichtig sind.



Junge Leute im Alter von 14 bis 30 Jahren geben mit 55% besonders häufig an, dass ihre freiwillige Tätigkeit solche Lernchancen „in sehr hohem“ bzw. „in hohem Maße“ bietet (Grafik Z15). Ost- und Westdeutsche, Frauen und Männer sowie Erwerbstätige profitieren in ähnlichem Maße von Lernprozessen im freiwilligen Engagement, ebenso Arbeitslose.

## Berufs- und Arbeitsmarktnähe freiwilliger Tätigkeiten

23% der ausgeübten freiwilligen Tätigkeiten haben etwas mit der aktuellen Berufstätigkeit (bei Erwerbstätigen) oder der früheren Berufstätigkeit (bei nicht Erwerbstätigen) zu tun. Diese Nähe beruflicher und freiwilliger Tätigkeiten ist über die Zeit konstant geblieben. Besonders für ältere Menschen, die nicht mehr im Berufsleben stehen, gibt es die Möglichkeit, berufliche Erfahrungen weiterhin einzubringen. Die Gesellschaft profitiert somit weiterhin von solchen Erfahrungen.

Bei engagierten Arbeitslosen war die Berufsnähe des freiwilligen Engagements 1999 am niedrigsten. Diese Nähe ist allerdings zwischen 1999 und 2004 von 13% auf 18% deutlich angestiegen. Hierin könnte sich eine zunehmende Verbindung von freiwilligem

Engagement und der Suche nach einer neuen bezahlten Tätigkeit bei Arbeitslosen ausdrücken.

Eine andere Form der Nähe freiwilliger und beruflicher Tätigkeiten besteht darin, dass Tätigkeiten von Freiwilligen von anderen auch beruflich gegen Bezahlung ausgeübt werden. Die Überschneidung freiwilliger und bezahlter Tätigkeiten ist seit 1999 rückläufig. Freiwillige standen mit ihren Tätigkeiten 2004 somit weniger in Parallelität zu bezahlten beruflichen Tätigkeiten.

### **Verbesserungsbedarf bei den Rahmenbedingungen des freiwilligen Engagements**

- Arbeitgeber

29% der freiwillig engagierten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer gaben 2004 an, ihre Arbeitgeber unterstützten sie beim freiwilligen Engagement, 18% meinten, das sei nicht nötig. Es verbleiben 53%, die auf eine Unterstützung nicht zurückgreifen können, von denen aber sicher nicht wenige der Meinung sind, diese Unterstützung sei angebracht.

Wenn freiwillig engagierte Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer auf Hilfestellung bauen können, dann auf Grund einer flexiblen Arbeitszeitregelung, in Form der Nutzung der betrieblichen Infrastruktur (Telefon, Fax, Internet, Kopierer) sowie durch Freistellungen. Innerhalb der Personalpolitik der Arbeitgeber (bei Beförderungen, Belobigungen usw.) spielt freiwilliges Engagement von Arbeitnehmern bisher eine geringere Rolle.

- Organisationen und Einrichtungen

Das Hauptproblem, das freiwillig Engagierte in den Organisationen und Einrichtungen wahrnehmen, ist unverändert die finanzielle Knappheit, insbesondere, wenn es um die Finanzierung von Freiwilligenprojekten geht. Dieses Problem hat sich allerdings zwischen 1999 und 2004 nicht weiter verstärkt. 1999 folgte der Mangel an Räumlichkeiten und Ausstattungsmitteln an zweiter Stelle des Verbesserungsbedarfs. Dieser Punkt wurde von den Freiwilligen 2004 etwas günstiger eingeschätzt (Grafik Z16).

Die Frage, ob Freiwillige eine gewisse finanzielle Vergütung für ihre Tätigkeit erhalten sollten, ist für die Engagierten am wenigsten von Bedeutung. Allerdings wurde diese Frage bereits 1999 von arbeitslosen Engagierten vermehrt und 2004 zunehmend angesprochen. Unverändert sieht seit 1999 etwa ein Drittel der Freiwilligen Verbesserungsbedarf bei der unbürokratischen Erstattung von Kosten, die im Zusammenhang mit dem Engagement anfallen. Auch auf diesen Punkt machten bereits 1999 arbeitslose Freiwillige deutlich häufiger aufmerksam und deren Aufmerksamkeit ist auch in dieser materiellen Frage 2004 gestiegen.

Ein anderer Komplex des Unterstützungsbedarfs des freiwilligen Engagements sind Fragen der fachlichen Anleitung und der Weiterbildung für Freiwillige. Diesbezüglich wird die Situation bei gleichzeitig erhöhten fachlichen Anforderungen 2004 besser eingeschätzt als 1999. Auch bezüglich der Frage, ob hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Tätigkeiten der Freiwilligen hinreichend anerkennen und würdigen, sehen die Freiwilligen 2004 einen geringeren Verbesserungsbedarf als noch 1999.

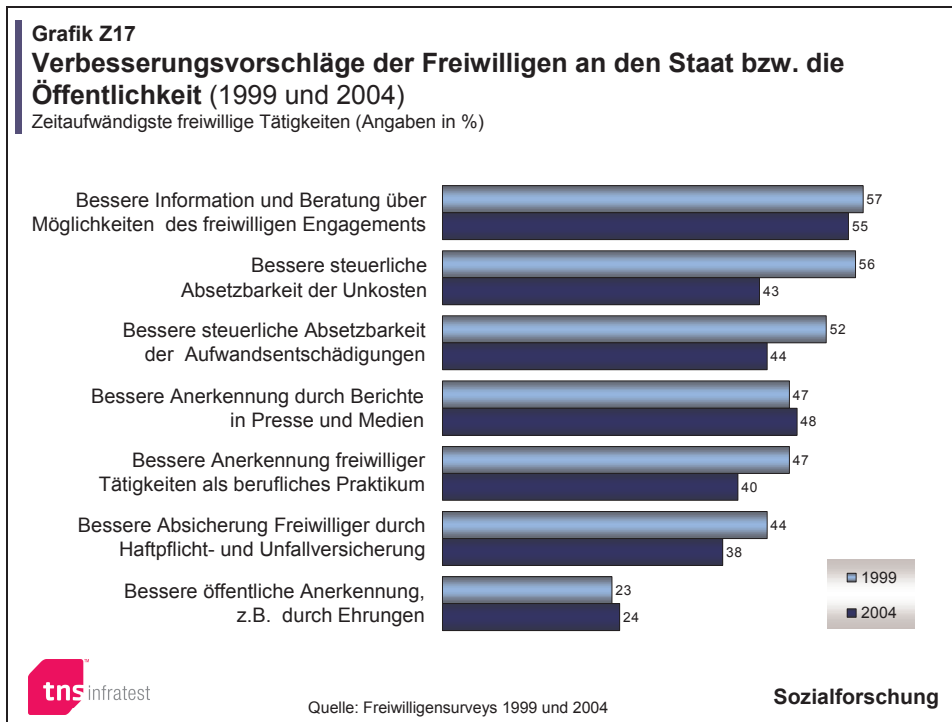


Insgesamt werden also die vermehrten Bemühungen um bessere institutionelle Rahmenbedingungen in den Organisationen und Einrichtungen von den Freiwilligen honoriert, wobei der Verbesserungsbedarf differenziert und vielgestaltig bleibt.

- Staat und Öffentlichkeit

Der Staat kann freiwilliges Engagement materiell unterstützen, z.B. durch steuerliche Erleichterungen oder durch die öffentliche Gewährleistung eines Versicherungsschutzes. Verbesserungen bei diesen materiellen Unterstützungsformen wurden von den Freiwilligen im zweiten Freiwilligensurvey 2004 deutlich weniger gefordert als noch im ersten von 1999. Direkt auf freiwillige Tätigkeiten bezogene steuerrechtliche Erleichterungen, Nebenwirkungen der verschiedenen Stufen der Steuerreform sowie Maßnahmen des Bundes und der Länder zur Absicherung Freiwilliger im Falle von Unfällen und Haftpflichtfällen sind der Hintergrund dieses veränderten Meinungsbildes der Engagierten.

Da die Freiwilligen 2004 auf der materiellen Seite weniger staatlichen Verbesserungsbedarf als noch 1999 sahen, hat sich der Schwerpunkt ihrer Unterstützungsbedürfnisse deutlich in Richtung der öffentlichen Information und Beratung sowie der öffentlichen Kommunikation über das freiwillige Engagement verschoben. Bei diesen Aspekten sehen die Freiwilligen noch keine hinreichenden Fortschritte (Grafik Z17).



Die zielgenaue und bedarfsgerechte Information über freiwilliges Engagement sowie eine angemessene Medienpräsenz werden in Zukunft neben der Gewährleistung eines ausreichenden Versicherungsschutzes für Freiwillige wesentliche Zukunftsaufgaben der öffentlichen Förderung des freiwilligen Engagements sein.

### Der Freiwilligen survey – ein öffentliches Informationssystem zum freiwilligen Engagement in Deutschland

Der Freiwilligen survey ist ein öffentliches Informationssystem, das umfassende und detaillierte bundes- und landesweite Informationen zu den verschiedenen Bereichen und Formen des freiwilligen Engagements von Bürgerinnen und Bürgern in Deutschland zur Verfügung stellt. Die Wirklichkeit des bürgerschaftlichen Engagements, dessen Umfang, Qualität und öffentliche Leistungen, wird ebenso erfasst wie die Bedürfnisse engagierter Bürgerinnen und Bürger nach öffentlicher Unterstützung. Basis dieses Informationssystems sind große repräsentative, telefonisch durchgeführte Bevölkerungsumfragen bei jeweils 15.000 zufällig ausgewählten Befragten.

Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gab den Freiwilligen survey (Freiwilligenarbeit, Ehrenamt und bürgerschaftliches Engagement) in der zweiten Hälfte der 90er Jahre beim Projektverbund „Freiwilligen survey“ in Auftrag, dessen erste beiden Wellen in den Jahren 1999 und 2004 durch TNS Infratest Sozialforschung durchgeführt wurden. Die Durchführung der zweiten Welle des Freiwilligen surveys bildete den Schritt zu einer repräsentativen Dauerbeobachtung des freiwilligen Engagements in Deutschland.

Um eine Trendbeobachtung des freiwilligen Engagements zu gewährleisten, wurde ein großer Teil des Fragenprogramms konstant gehalten. Zusätzlich wurden neue Fragen aufgenommen, die sich seit 1999 als zunehmend wichtig erwiesen haben, z.B. Fragen zur gesellschaftspolitischen Motivation, zum organisatorischen Umfeld sowie zu informellen



Lernprozessen des freiwilligen Engagements, Fragen zur Funktion des Internets beim Engagement, zur besseren Erfassung des Migrationshintergrundes der Befragten sowie Fragen zur Unterstützung des freiwilligen Engagements der Arbeitnehmer durch die Arbeitgeber. Auch die öffentliche Betreuungssituation von Vorschulkindern als Hintergrund der Möglichkeiten insbesondere weiblicher Berufstätigkeit und von freiwilligem Engagement wurde detailliert erfasst und ausgewertet.

Der zweite Freiwilligensurvey wurde bei TNS Infratest Sozialforschung bislang regional mit neun Länderstudien verschiedenen Umfangs vertieft (Bayern, Berlin, Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Sachsen und Sachsen-Anhalt).<sup>4</sup> In Bearbeitung ist eine Vertiefung für das Land Brandenburg. Die Daten für das Land Baden-Württemberg werden extern ausgewertet.

Außerdem werden verschiedene Spezialuntersuchungen zu den Themen freiwilliges Engagement im Bereich „Sport und Bewegung“, „Kirche und Religion“ sowie in sozialen Einrichtungen durchgeführt bzw. sind bereits abgeschlossen. Im Auftrag des Ministeriums untersuchte TNS Infratest Sozialforschung generationsbezogene Aspekte auf Basis des Freiwilligensurveys sowie Fragen der öffentlichen Betreuung von Vorschulkindern.

Die in dem vorliegenden Bericht enthaltenden Untersuchungen zum freiwilligen Engagement von Jugendlichen, älteren Menschen, von Frauen und Männern sowie von Migrantinnen und Migranten stellen analytische Vertiefungen der Hauptberichterstattung dar.

---

<sup>4</sup> Vgl. zu den Länderanalysen und den folgenden Sonderanalysen den entsprechenden Abschnitt im Literaturverzeichnis.

## A **Freiwilliges Engagement Jugendlicher im Zeitvergleich 1999-2004** (*Sibylle Picot*)

### **Zusammenfassung: Die wichtigsten Veränderungen**

- ***Aktivität und freiwilliges Engagement nach wie vor auf hohem Niveau***

Verglichen zu 1999 ist der Anteil der freiwillig Engagierten unter Jugendlichen von 14 bis 24 Jahren nach wie vor hoch, heute sind 36% freiwillig engagiert, damals wurden 37% ermittelt. Bei der Bewertung ist allerdings zu berücksichtigen, dass in anderen Altersgruppen, insbesondere bei Personen ab 55 Jahren, das Engagement zugenommen hat. Die Zahl der „aktiven“ Jugendlichen, das sind Jugendliche, die in verschiedenen Organisationen, in Gruppen, Vereinen, Initiativen, Projekten etc. mitmachen, ohne dort auch bestimmte Aufgaben zu übernehmen, ist in den 5 Jahren zwischen 1999 und 2004 gestiegen. Entsprechend gesunken ist der Anteil derer, die weder aktiv noch engagiert sind.<sup>5</sup>

- ***Ausmaß und individuelle Bedeutung des Engagements nur wenig verändert***

2004 ist der Anteil der Jugendlichen höher, die mehr als eine freiwillige Tätigkeit übernommen haben. Engagierte Jugendliche gehen ihren Tätigkeiten deutlich häufiger nach als Engagierte ab 25 Jahren. Der Anteil der Jugendlichen mit sehr häufigem Engagement ist dabei leicht zurückgegangen.

Eher noch zugenommen hat dagegen die persönliche Bedeutung des Engagements. 80% der engagierten Jugendlichen empfinden ihr Engagement als wichtigen oder sehr wichtigen Teil ihres Lebens, wobei der Anteil derer, denen ihr Engagement „sehr wichtig“ ist, etwas größer wurde.

- ***Bereitschaft zum Engagement weiter gestiegen***

Das Potenzial der derzeit schon engagierten Jugendlichen, die daran interessiert wären, weitere Aufgaben zu übernehmen, ist seit 1999 gewachsen. Zwei Drittel der freiwillig Engagierten sind zu einer Ausweitung des Engagements bereit. Auch unter den Jugendlichen, die sich bisher nicht engagieren, ist die Engagementbereitschaft gestiegen: Bezogen auf alle Jugendlichen sind es nun 43%, die bisher nicht engagiert sind, aber bereit wären, eine freiwillige Tätigkeit aufzunehmen.

- ***Zunahme von Aktivität und Engagement in den klassischen Bereichen***

Jugendliche sind 2004 häufiger *aktiv* in den Bereichen Sport, Schule und Kirche. *Freiwilliges Engagement* ist ebenfalls vermehrt im Rahmen von Kirche und Schule festzustellen und darüber hinaus in der außerschulischen Jugendarbeit, damit also in den traditionellen Bereichen und Einrichtungen, die sich spezifisch der Jugendarbeit widmen. Abgenommen hat das freiwillige Engagement im Bereich von Freizeit und Geselligkeit.

---

<sup>5</sup> Zur Unterscheidung der Begriffe s. auch S. 208 f und vgl. Hauptbericht, Gliederungspunkte 2.1 und 2.3.

- ***Aber auch: strukturelle Verschiebung hin zu informellen Organisationsformen***

Zwei Trends sind gleichzeitig festzustellen: das freiwillige Engagement hat wie erwähnt besonders im Rahmen von Schule, Kirche und Jugendarbeit zugenommen. Eine Veränderung gibt es aber auch bei den Strukturen des Engagements, und zwar vorwiegend hinsichtlich der Bedeutung der lockeren, eher informellen Organisationsformen. Die erste freiwillige Tätigkeit Jugendlicher (das ist bei den meisten Jugendlichen die einzige Tätigkeit, bei den mehrfach Engagierten die zeitaufwändigste) findet heute etwas häufiger als früher in Initiativen und Projekten, in selbst organisierten Gruppen oder privaten Einrichtungen statt. Früher war das Engagement in Gruppen, Initiativen und Projekten eher typisch für die zweite Tätigkeit, wenn Jugendliche eine solche übernommen hatten. Hier hat eine gewisse Verschiebung stattgefunden, und alles in allem sind lockere Strukturen wichtiger geworden. Am Beispiel „Schule“ zeigt sich, dass Projekte, Initiativen und selbst organisierte Gruppen zunehmend auch unter dem Dach einer größeren Einrichtung gedeihen.

- ***Bildungsstatus als zunehmend wichtiges Differenzierungsmerkmal***

Für die Frage, ob Jugendliche aktiv sind und sich freiwillig engagieren, spielen Schulabschluss und Bildungsaspiration eine entscheidende Rolle. Deutlich stärker als bei Engagierten über 24 Jahren ist der Bildungsstatus zentraler Erklärungsfaktor für freiwilliges Engagement und hat an Bedeutung noch zugenommen. Jugendliche mit niedrigem Bildungsstatus sind erheblich seltener aktiv oder freiwillig engagiert; 2004 ist dies noch deutlicher der Fall.

Weitere wichtige Erklärungsfaktoren für freiwilliges Engagement sind Merkmale wie ein großer Freundes- und Bekanntenkreis und die Stärke der Bindung Jugendlicher an Kirchen und Religionsgemeinschaften. Wer sich in Organisationen und Gruppen freiwillig engagiert, übernimmt im Übrigen auch häufiger persönliche Hilfeleistungen für Personen außerhalb des eigenen Haushalts. Diesen Faktoren gemeinsam ist ihre Bedeutung im Hinblick auf soziale Integration. Es sind also in steigendem Maße die Jugendlichen mit höherem Bildungsstatus und die besser sozial Integrierten, die sich freiwillig engagieren. Das Engagement Jugendlicher scheint damit seit 1999 zunehmend sozial selektiver geworden zu sein.

- ***Jugendliche aus Ost und West: Unterschiede trotz paralleler Entwicklungen***

In Ost und West gibt es 2004 mehr aktive Jugendliche, während die Zahl der Engagierten nicht zunimmt. Die Entwicklung läuft insoweit parallel. Deutlich gestiegen ist bei den Jugendlichen in den neuen Bundesländern die Bereitschaft zum Engagement. Freiwilliges Engagement nimmt bei den ost- und westdeutschen Jugendlichen in den gleichen Bereichen zu: in Jugendarbeit, Schule und Kirche. In den neuen Ländern hat sich, ausgehend von einem niedrigen Niveau, der Anteil engagierter Jugendlicher im kirchlichen Bereich verdoppelt. Dagegen hat sich der Anteil im Bereich Politik halbiert. Mehr Jugendliche in den neuen *und* alten Bundesländern engagieren sich in Initiativen, Projekten und selbst organisierten Gruppen, auch hier also eine ähnliche Entwicklung. Allerdings waren in den neuen Ländern schon 1999 Formen der Selbstorganisation stärker verbreitet, vermutlich weil sich dort, wo alte Engagementstrukturen zusammengebrochen waren, Strukturen neuen Typs rascher etablieren konnten.

Engagierte Jugendliche in den neuen Bundesländern verbinden noch stärker als 1999 ihre freiwillige Tätigkeit mit der Erwartung, auch eigene Probleme besser lösen bzw. eigene Interessen einbringen zu können.

- ***Weibliches und männliches Engagement im Wandel***

Bei männlichen Jugendlichen ging die 1999 sehr hohe Engagementquote zurück, sie ist aber immer noch höher als die der weiblichen Jugendlichen. Dennoch hat sich die Relation leicht verschoben, denn bei den weiblichen Jugendlichen blieb der Anteil der Engagierten stabil. Dafür ist die Zahl der Jungen und jungen Männer, die „nur“ aktiv sind, darüber hinaus aber keine Aufgaben im Sinne freiwilligen Engagements übernehmen, stärker gestiegen. Immer mehr bisher nicht engagierte Mädchen und junge Frauen wären bereit, sich freiwillig zu engagieren; der Anteil liegt weit über dem männlicher Jugendlicher.

Geschlechtsspezifische Vorlieben für bestimmte Tätigkeitsfelder sind nach wie vor sehr deutlich. Mehr weibliche Jugendliche allerdings gibt es in einer typisch männlichen Domäne: den freiwilligen Feuerwehren und Rettungsdiensten. Auch andere stereotypische Unterschiede sind leicht zurückgegangen. Mädchen und junge Frauen werden inzwischen häufiger durch Dritte ermutigt, sich zu engagieren, als junge Männer, bei denen dieser Anteil zurückging. Allerdings werden sie immer noch seltener in ein Amt gewählt oder üben leitende Funktionen aus. Seit 1999 ist die Zahl der jungen weiblichen Engagierten in Vorstands- und Leitungsfunktionen weiter gesunken. Weibliche Jugendliche sind damit im traditionellen Ehrenamt weiterhin sehr wenig vertreten.

- ***Erwartungen an das freiwillige Engagement: Interessenorientierung nimmt zu***

2004 lässt sich ein Wandel in der Akzentuierung bestimmter Erwartungen an das Engagement feststellen. Bei Jugendlichen stand immer die Geselligkeits- oder Spaßorientierung an erster Stelle. Einen Beitrag zum Gemeinwohl zu leisten motiviert auch Jugendliche, ist jedoch für ältere Menschen besonders wichtig. Die stärkste Veränderung in den Erwartungen fand zwischen 1999 und 2004 eindeutig bei der Altersgruppe der Jugendlichen statt. Mehr und mehr betonen Jugendliche die eigenen Interessen, ob es nun darum geht, Kenntnisse und Erfahrungen zu erweitern, oder darum, auch beruflich aus dem Engagement zu profitieren. Die zunehmende Verquickung des freiwilligen Engagements mit den eigenen Interessen geht jedoch nicht zulasten der Orientierung am Gemeinwohl, es ist vielmehr die Geselligkeit- bzw. Spaßorientierung, die zurückgeht.

Ein in diesem Sinne stärker zweckrationales Verständnis des Engagements ist vor allem bei Jugendlichen in den neuen Bundesländern und zwar speziell bei männlichen Jugendlichen festzustellen. In den alten Bundesländern ist die Entwicklung ähnlich, aber mit größerer Dynamik bei den weiblichen Jugendlichen.

- ***Lernen durch Engagement: großer Lerngewinn, aber Weiterbildungsmöglichkeiten weniger bekannt***

Jugendliche antworten auf eine 2004 erstmals gestellte Frage sehr häufig, dass sie durch ihre freiwillige Tätigkeit in hohem Umfang Fähigkeiten erwerben. Dabei steht für sie weniger der Erwerb von Fachwissen im Vordergrund, als Belastbarkeit und

Organisationstalent. Die Anforderungen an das Fachwissen der Engagierten sind seit 1999 deutlich gestiegen.

Trotz teilweise höherer Anforderungen sind weniger Jugendlichen Weiterbildungsmöglichkeiten bekannt. Die vorhandenen Angebote werden aber stärker genutzt als früher.

- ***Rahmenbedingungen: Problemdruck geringer, Defizite bei der Finanzierung***

Auf die Frage, wo im Rahmen ihrer freiwilligen Tätigkeit Verbesserungen nötig sind bzw. „wo der Schuh drückt“, zeigte sich 2004 ein geringerer Problemdruck bei den Jugendlichen. Nicht verbessert hat sich die Situation hinsichtlich der Bereitstellung von Räumlichkeiten und Ausstattung für Projekt- und Gruppenarbeit – nach wie vor ein zentrales Thema speziell für jugendliche Engagierte. Probleme mit der Finanzierung für Projekte und Vorhaben werden trotz geringfügigen Rückgangs weiterhin am häufigsten beklagt.

## **B Freiwilliges Engagement von Männern und Frauen im Zeitvergleich 1999-2004 (Sibylle Picot, Thomas Gensicke)**

### **Zusammenfassung**

Die geschlechtsspezifische Auswertung der Ergebnisse des Freiwilligensurveys soll vor allem die Frage beantworten, ob sich die unterschiedlichen Engagementprofile von Frauen und Männern, die durch den ersten Freiwilligensurvey erkennbar wurden, angeglichen oder verstärkt haben. Die Auswertung baut dabei auf der geschlechtsbezogenen Analyse des ersten Freiwilligensurveys auf und beschäftigt sich vor allem mit Entwicklungen und Trends zwischen 1999 und 2004.

Die Studie zeigt, dass die Profile männlichen und weiblichen Engagements in vielen Punkten zwar unterschiedlich geblieben sind, sich andererseits aber in einigen Punkten angenähert haben. Diese Annäherung kann in zweierlei Richtung gehen. Das weibliche Engagementprofil kann dem der Männer ähnlicher werden oder umgekehrt. So stellten wir beispielsweise fest, dass mehr Männer sich in Schule und Kindergarten engagieren oder im sozialen Bereich, bislang eher Domänen weiblichen Engagements. Bei Frauen zeigen sich zum Teil Veränderungen bei der Organisationsform ihres Engagements. Sie engagieren sich vermehrt im Vereinswesen, einem typischen Bereich männlichen Engagements. Insgesamt ist jedoch die Weiterexistenz unterschiedlicher Engagementprofile der Geschlechter der empirisch auffälligere Befund.

Von der Bewertung her kann man die Sache jedoch auch anders sehen. Angesichts von kulturell fest gefügten Traditionen der Geschlechterunterschiede, die längerfristig gewachsen sind, sollte man auch kleinere bis mittlere Veränderungen innerhalb eines historisch sehr kurzen Zeitraums hervorheben. Ein Beispiel dafür ist, dass sich Männer mit Kleinkindern 2004 vermehrt in die häusliche Kinderbetreuung einbringen und in der Folge Frauen mit Kleinkindern verstärkte Freiräume für freiwilliges Engagement erhielten.

Männer sind auch 2004 in höherem Maße freiwillig engagiert als Frauen (1999: 39%, 2004: 39%). Der Unterschied in der Engagementquote hat sich jedoch verringert, denn Frauen sind 2004 etwas häufiger engagiert (1999: 30%, 2004: 32%). In einigen Gruppen gab es sogar eine stärkere Angleichung: Bei in Vollzeit beschäftigten Frauen hat das freiwillige Engagement um 6 Prozentpunkte zugenommen und die 1999 besonders große Differenz von 15 Prozentpunkten zur entsprechenden Männergruppe hat sich auf 8 Prozentpunkte verringert. Arbeitslose Frauen sind inzwischen genau so häufig engagiert wie arbeitslose Männer. Im Vergleich zu 1999 waren 2004 deutlich mehr freiwillig engagierte Frauen daran interessiert, ihr Engagement auszudehnen. Außerdem sind nicht engagierte Männer wie Frauen zunehmend zum Engagement bereit.

Wichtiger als die quantitativen Unterschiede sind allerdings die qualitativen Unterschiede zwischen den Engagementprofilen der Geschlechter. Das beginnt damit, dass Männer ein deutlich höheres Zeitbudget in ihre freiwillige Tätigkeit investieren. Sie übten 2004 außerdem zunehmend 2 und mehr Tätigkeiten aus. Dass sich mehr Männer als Frauen freiwillig engagieren und dass engagierte Männer mehr Zeit für ihr Engagement aufbringen können, liegt offensichtlich daran, dass sie viel weniger unter Doppelbelastung durch Berufs- und Familienarbeit stehen als Frauen. Der Freiwilligensurvey kann das

beispielhaft daran zeigen, dass auch 2004 die Hauptverantwortung für die Kinderbetreuung nahezu ausschließlich den Frauen zufiel.

Die stärksten qualitativen Unterschiede zwischen Männern und Frauen zeigen sich im Tätigkeitsprofil. Bei Männern dominieren sportliche, freizeit-, politik- und berufsbezogene Tätigkeiten sowie solche bei der Freiwilligen Feuerwehr bzw. den Rettungsdiensten. Bei Frauen spielen dagegen soziale und gesundheitsbezogene Tätigkeiten, Tätigkeiten in Schule und Kindergarten sowie kirchlich-religiöses Engagement eine bevorzugte Rolle. Ein gewisser Ausgleich dieser Geschlechterprofile kam 2004 vor allem durch ein erhöhtes Engagement der Männer im Sozialbereich zustande und ein gleichzeitig verringertes im Sport.

Auf der Ebene der Organisationsformen des freiwilligen Engagements dominieren Männer weiterhin das Engagement in Vereinen. Weibliche Engagierte sind hier allerdings häufiger vertreten als früher, vor allem diejenigen mit einer zweiten Tätigkeit. Männer sind, ebenfalls vor allem im Rahmen einer zweiten Tätigkeit, zunehmend in kirchlichen sowie in staatlichen bzw. kommunalen Einrichtungen präsent. Beide Geschlechter haben also einen gewissen Zugang zu typischen Organisationsformen des anderen Geschlechts gefunden.

Langsame Annäherungsprozesse finden allerdings vorerst dort ihre Grenze, wo es um die hierarchische Zuordnung von freiwilligen Tätigkeiten zu Wahlämtern bzw. Leitungs- und Vorstandsfunktionen geht. Insbesondere in letzteren waren Frauen 2004 sogar deutlich weniger anzutreffen als 1999. Damit hat sich 2004 auch das typische Tätigkeitsprofil der Männer bestätigt: „Organisieren, repräsentieren, führen“ bzw. das der Frauen: „Helfen, betreuen, beraten“. In diesem Zusammenhang ist das Engagement der Frauen auch weiterhin erheblich öfter auf konkrete Personen bezogen, vor allem auf Kinder und Jugendliche bzw. ältere Menschen.

Der drastische Unterschied zwischen Männern und Frauen bezüglich der leitenden Tätigkeiten wird bestätigt durch die Analyse der Tätigkeitsprofile von Männern und Frauen in Abhängigkeit vom Bildungsstatus. Frauen mit höherem Bildungsstatus üben mit 32% deutlich mehr Leitungs- und Vorstandsfunktionen aus als Frauen mit mittlerem (23%) und Frauen mit niedrigem Status (21%). Sogar bei Männern mit einfachem Bildungsstatus ist der Anteil in Leitungs- und Vorstandsfunktionen mit 37% immer noch weit höher als bei den hoch qualifizierten Frauen.

Besonderes Augenmerk legte die vorliegende Sonderauswertung auf die Situation von Frauen mit Kleinkindern bis zu 3 Jahren. Wir können konstatieren, dass in dieser Familiensituation Frauen zwar immer noch die Hauptverantwortung für die häusliche Kinderbetreuung innehaben, Männer dabei aber zunehmend eine Teilverantwortung übernehmen. Das ging seit 1999 mit einem deutlichen Aufschwung des freiwilligen Engagements bei Frauen mit Kleinkindern einher und mit einem Rückgang in der entsprechenden Männergruppe. Frauen mit Kindern unter 4 Jahren konnten 2004 sogar vermehrt eine zweite freiwillige Tätigkeit ausüben und waren, falls nicht engagiert, viel häufiger zu freiwilligem Engagement bereit.

Interessanterweise war das vermehrte Engagement der Frauen mit Kleinkindern 2004 deutlich weniger auf die Zielgruppe „Kinder und Jugendliche“ hin ausgerichtet, das insgesamt zurückgehende der Männer nahm dagegen in diesem Bereich zu. Bei den Männern verlagerte sich das Engagement von sportlichen Tätigkeiten hin zu solchen im Rahmen von Kindergarten und Schule. In der Gruppe der Männer und Frauen mit

Kleinkindern können wir somit im Rahmen dieser Studie einen der auffälligsten Angleichungsprozesse beobachten.

Gewisse Angleichungsprozesse gab es seit 1999 auch bei den Hintergründen des freiwilligen Engagements. Bei Frauen korrelierte 1999 das Engagement stärker als bei Männern mit der Haushaltssituation: mit einem höheren Haushaltseinkommen und einem größeren Haushalt. Bei Männern waren kulturelle und sozialintegrative Faktoren relativ gesehen wichtiger. Inzwischen sind bei Frauen diese Faktoren für das Engagement sogar noch etwas wichtiger geworden als bei Männern, ebenso eine engagiert-kritische Werthaltung, die besonders Frauen in mittleren Jahren zunehmend zu freiwilligem Engagement führt.

Frauen setzen noch mehr als Männer die wichtigste Priorität für die Förderung des Engagements bei der Information und Beratung über Möglichkeiten des Engagements. Damit in Zusammenhang steht die inzwischen zweite Priorität einer vermehrten und zeitgemäßen Präsenz des Engagements in den Medien. Angesichts vieler am Engagement Interessierter in beiden Geschlechtern und einer zunehmenden Anzahl erweiterungs- und veränderungsfreudiger weiblicher Freiwilliger ist diese Prioritätensetzung plausibel. Demgegenüber sind inzwischen in beiden Geschlechtern materielle Fragen z.B. der steuerlichen Unterstützung und einer öffentlichen Unfall- bzw. Haftpflichtversicherung zwar nicht unwichtig geworden, aber ein wenig in den Hintergrund getreten.



## **C Freiwilliges Engagement älterer Menschen im Zeitvergleich 1999-2004 (Thomas Gensicke)**

### **Zusammenfassung**

Die Sonderauswertung befasst sich mit den Besonderheiten der Gemeinschaftsaktivität und des freiwilligen Engagements älterer Menschen im Alter ab 60 Jahren. Gesondert wird die Gruppe der 60- bis 69-Jährigen untersucht, in der es seit 1999 besonders auffällige Veränderungen gab. Diese Gruppe der „jüngeren Senioren“ hat den politisch-öffentlichen Mobilisierungsschub der 60er und 70er Jahre besonders nachhaltig erlebt und auch heute ihr aktives Profil beibehalten. Unterschiede und Gemeinsamkeiten von älteren Menschen in den alten und neuen Ländern werden an verschiedenen Punkten behandelt.

Ältere Menschen ab 60 Jahren in Deutschland bekunden unter allen Altersgruppen das stärkste politisch-öffentliche Interesse, insbesondere die jüngeren Senioren im Alter zwischen 60 und 69 Jahren. Gemeinschaftsaktivität und freiwilliges Engagement sind bei den Älteren seit 1999 deutlich gestiegen, insbesondere bei den 60- bis 69-Jährigen. Vor allem das Verhalten und die Einstellungen dieser Gruppe haben sich an die Bevölkerung im Alter bis zu 59 Jahren angeglichen, in der seit 1999 Gemeinschaftsaktivität und freiwilliges Engagement auf hohem Niveau stabil geblieben sind.

In den neuen Ländern haben die Gemeinschaftsaktivität und das freiwillige Engagement bei den Älteren weniger deutlich zugenommen als in den alten Ländern. Hier gab es auffälligere Entwicklungen bei den Menschen im Alter bis zu 59 Jahren. Allerdings stiegen auch in den neuen Ländern Gemeinschaftsaktivität und freiwilliges Engagement in der Gruppe der jüngeren Senioren im Alter von 60 bis 69 Jahren deutlich an. Das heißt, auch diese in den ersten Jahrzehnten der DDR sozialisierten Jahrgänge sind an der Belebung von Gemeinschaftsaktivität und freiwilligem Engagement in den neuen Bundesländern seit 1999 beteiligt.

In den Angaben der älteren Menschen aus den neuen Ländern spiegelt sich die immer noch von Umbruch und Übergang bestimmte Situation des dortigen Freiwilligensektors in besonderem Maße wider. In den neuen Ländern war bei den Älteren mit 31% die Gruppe der aktuell nicht, aber früher freiwillig Engagierten besonders groß (alte Länder 24%). Bei Menschen im Alter ab 70 Jahren betrug dieses Verhältnis der „Ehemaligen“ 34% (neue Länder) zu 24% (alte Länder). Die früher Engagierten im Osten gaben zu 41% an, ihr Engagement deswegen beendet zu haben, weil die Gruppe oder Organisation aufgelöst wurde, was nur auf 9% der früher Engagierten im Westen zutraf.

Ältere Menschen trugen seit 1999 in besonderem Maße zur Belebung von Gemeinschaftsaktivität und sozialem freiwilligen Engagement im Bereich „Soziales“ bei. Ähnlich ist es im kirchlich-religiösen Bereich. Das Engagement der Älteren kommt häufig und zunehmend der eigenen Bezugsgruppe der älteren Menschen zugute. Ältere Menschen investieren etwa ebenso viel Zeit wie jüngere in ihr freiwilliges Engagement.

Menschen ab 60 Jahren sind besonders vom sozialen Pflichtgefühl her und vermehrt aus politischen Motiven freiwillig engagiert. Abgesehen von diesen Besonderheiten älterer Menschen, die aus einer gegenüber jüngeren Leuten vermehrt pflichtbetonten

Lebensauffassung erwachsen, wollen diese ebenso wie jüngere Menschen durch ihr Engagement soziale Kontakte knüpfen, ihren Horizont erweitern und sich ein positives Lebensgefühl erhalten.

In der Gruppe der älteren Menschen gibt es zum einen ein wachsendes Potenzial zum freiwilligen Engagement bei bisher nicht Engagierten („externes“ Engagementpotenzial). Zum anderen sind bei den Älteren immer mehr freiwillig Engagierte bereit, ihr Engagement noch auszudehnen („internes“ Engagementpotenzial). Dieses externe und interne Engagementpotenzial ist bei den jüngeren Senioren im Alter zwischen 60 und 69 Jahren besonders groß und seit 1999 stark im Anwachsen begriffen.

Ältere Menschen bewahren in Deutschland stärker als jüngere ein „ehrenamtliches“ Verständnis des freiwilligen Engagements, wohl auch im Zusammenhang mit einer mehr von der sozialen Pflicht und vom Gemeinwohl her orientierten Lebens- und Engagementmotivation. Allerdings blieb die Verwendung des Begriffes „Ehrenamt“ in allen Altersgruppen stabil bzw. nahm teilweise sogar leicht zu, während der Begriff „Freiwilligenarbeit“ 2004 allgemein weniger verwendet wurde.

Ältere Engagierte sind etwas zurückhaltender als jüngere, wenn es um die Einforderung von Verbesserungen bei den Rahmenbedingungen des freiwilligen Engagements seitens der Organisationen und Einrichtungen bzw. seitens des Staates und der Öffentlichkeit geht, insbesondere bei der materiellen Unterstützung. Allerdings sind sie bezüglich ihrer Anerkennung seitens hauptamtlicher Mitarbeiter sensibler als jüngere Engagierte. Im Gegensatz zur Bevölkerung im Alter bis zu 59 Jahren, die 2004 gegenüber 1999 einen deutlich geringeren Verbesserungsbedarf bei einer öffentlichen Versicherung für Freiwillige sieht, urteilen die älteren Menschen in diesem Punkt kaum besser als 1999.

In den neuen Ländern stehen materielle Rahmenbedingungen stärker auf der Problemliste der älteren Engagierten, vor allem, wenn es um die Organisationen und Einrichtungen geht. Man erkennt in den Antworten aus den neuen Ländern deutlich die angespannte Finanzlage der dortigen Infrastruktur des freiwilligen Engagements. In den alten Bundesländern wird eine öffentliche Unfall- und Haftpflichtversicherung häufiger als in den neuen Ländern eingefordert, ebenso die Anerkennung freiwilliger Tätigkeit als berufliches Praktikum. Engagierte in den neuen Ländern fordern deutlich mehr als solche in den alten Ländern eine öffentliche Anerkennungskultur für Freiwillige ein, z.B. in Form von Ehrungen, ein.

Auffällig ist, dass ältere Engagierte seit 1999 zunehmend eine bessere öffentliche Information und Beratung über Möglichkeiten des freiwilligen Engagements fordern. Informations- und Kontaktstellen für freiwilliges Engagement sind bei ihnen zwar besser bekannt als bei jüngeren Menschen, wo dieser Bekanntheitsgrad besonders niedrig ist. Allerdings hat diese recht verbreitete Kenntnis solcher Stellen bei älteren Menschen noch nicht zu einem ebenso intensiven Kontakt zu diesen geführt. Allerdings haben sie öfter als jüngere Menschen und auch in steigendem Maße Kontakte zu den Informations- und Kontaktstellen.

Das Interesse am Kontakt zu Informations- und Kontaktstellen für freiwilliges Engagement konzentriert sich besonders bei den 60- bis 69-Jährigen, so dass die jüngeren Senioren eine besonders interessante Zielgruppe für diese Stellen darstellen. Aber auch jüngere Menschen bekunden oft Kontaktbereitschaft in Bezug auf Informations- und Kontaktstellen, vorausgesetzt sie haben bereits etwas von solchen Stellen gehört, was (wie gesehen) noch recht wenig der Fall ist.

## D Freiwilliges Engagement von Migrantinnen und Migranten (Sabine Geiss, Thomas Gensicke)

### Zusammenfassung

- Die Migrantenstichprobe des Freiwilligensurveys: Der Freiwilligensurvey kann im Rahmen seiner Möglichkeiten eine Vielzahl von Aussagen über *deutschsprachige* und somit eher *gut sozial eingebundene* Migranten treffen. Die Durchführung der Telefoninterviews in deutscher Sprache führte dazu, dass sich vergleichsweise viele formal höher gebildete Migranten an der Umfrage beteiligten. Dennoch ähneln die im Freiwilligensurvey befragten Migranten in wesentlichen Merkmalen den in Deutschland lebenden Migranten. Man erkennt auch bei ihnen die typische Lebens- und Problemlage einer sozial unterprivilegierten Schicht. Die im Freiwilligensurvey befragten Migranten weisen trotz eines etwa gleichen formalen Bildungsniveaus im Vergleich zu Nicht-Migranten einen niedrigeren Sozial- und Berufsstatus auf. Ihre geringere soziale Eingebundenheit im Gemeinwesen zeigt sich an einem niedrigeren Interesse an politischen bzw. öffentlichen Geschehnissen.
- Gemeinschaftsaktivität: Migranten beteiligen sich zu 61% außerhalb von Familie und Beruf aktiv in Vereinen, Gruppen, Organisationen oder Einrichtungen. Dieser Wert liegt unter dem der Nicht-Migranten, von denen 71% außerhalb von Familie und Beruf gemeinschaftlich aktiv sind, ist aber dennoch beachtlich hoch. Das Zentrum für Türkeistudien (ZfT) hat bei einer türkischstämmigen und in Türkisch befragten Stichprobe einen ähnlichen Wert ausgewiesen.<sup>6</sup> Am häufigsten beteiligen sich Migranten im Bereich „Sport und Bewegung“ (35%), an zweiter Stelle steht der Bereich „Freizeit und Geselligkeit“ (18,5%). Weitere große Aktivitätsbereiche der Migranten sind die Bereiche „Schule und Kindergarten“ (14%), „Kultur und Musik“ (13,5%), der soziale Bereich (10,5%) sowie der Bereich „Kirche und Religion“ (9,5%). Die Aktivitätsstruktur von Migranten und Nicht-Migranten ähnelt sich in großen Teilen. Allerdings hat der Bereich „Schule und Kindergarten“ bei Migranten eine größere Bedeutung als bei Nicht-Migranten. Das liegt zum einen am geringeren Durchschnittsalter der Migranten. Zum anderen könnte aber auch ein leichter Zugang zu öffentlichen Einrichtungen (z.B. Kindergärten, Schulen) als etwa zu Vereinen eine Rolle spielen.

---

<sup>6</sup> Vgl. Halm, Sauer 2004.

- **Freiwilliges Engagement:** 23% der befragten Migranten des Freiwilligensurveys sind freiwillig engagiert. Somit übernehmen Migranten im Rahmen von Gemeinschaftsaktivitäten seltener als Nicht-Migranten bestimmte längerfristige Aufgaben und Arbeiten (für maximal eine geringe Aufwandsentschädigung). Dieser Wert ist nach allem, was wir bisher aus anderen Studien wissen, eher hoch. Hierin zeigt sich die bessere soziale Einbindung der von uns befragten Migranten gegenüber der Gesamtgruppe der Migranten. Vergleichszahlen des Sozio-ökonomischen Panels (SOEP) sowie des Zentrums für Türkeistudien, die auf fremdsprachiger Befragung beruhen, weisen für die großen Migrantengruppen in Deutschland Engagementquoten von 10% bis 12% aus. Das bedeutet, die Engagementquote unserer Migrantienstichprobe liegt zwischen der Engagementquote der Nicht-Migranten (37%) und denjenigen Engagementquoten, die bei fremdsprachiger Befragung ermittelt werden können (10% bis 12%).
- **Einfluss der Aufenthaltsdauer:** Je länger Migranten in Deutschland leben, desto größer ist der Anteil freiwillig Engagierter. Am höchsten ist der Anteil Engagierter, die bis 1970 nach Deutschland einreisten, hauptsächlich aus typischen Gastarbeiterländern (Italien, Spanien, Griechenland). Das deutet darauf hin, dass freiwilliges Engagement auch ein Indikator für die soziale Einbindung im Zuwanderungsland ist. Recht ausgeglichen ist der Anteil von freiwillig Engagierten bei männlichen und weiblichen Migranten – auch in den verschiedenen Altersgruppen. Schwerpunktmäßig sollten mehr jüngere Migranten für eine freiwillige Tätigkeit gewonnen werden. Sie üben seltener eine freiwillige Tätigkeit aus, äußern aber vermehrt Bereitschaft zum freiwilligen Engagement.
- **Engagementbereiche:** Der Bereich „Schule und Kindergarten“ ist der größte Bereich für freiwilliges Engagement von Migranten (7%). Ähnlich wichtig ist der Bereich „Sport und Bewegung“, wo 6,5% der Migranten eine freiwillige Tätigkeit ausüben. Mit Abstand folgen der Bereich „Kirche und Religion“ sowie der soziale Bereich, wo die freiwilligen Tätigkeiten von 4% der Migranten angesiedelt sind. Weitere wichtige Bereiche sind „Kultur und Musik“ (3,5%) und „Freizeit und Geselligkeit“ (2,5%), die beide wie auch der Sportbereich bei den Nicht-Migranten eine größere Bedeutung besitzen als bei Migranten. Man erkennt hier eine gewisse Barriere, die vom Vereinsbereich ausgeht, der für diese Engagementfelder besonders typisch ist.
- **Engagementpotenzial:** Neben den bereits 23% engagierten Migranten bekunden weitere 17%, in Zukunft bestimmt eine freiwillige Tätigkeit aufnehmen zu wollen. Außerdem ist jeder vierte Migrant unter Umständen bereit, sich zu engagieren. Die Bereitschaft, freiwillig tätig zu werden, ist bei Migranten, die bereits in Einrichtungen, Organisationen und Vereinen gemeinschaftlich aktiv sind, stärker ausgeprägt als solchen, die sich nicht beteiligen. Die Ansprache dieser bereits gemeinschaftlich aktiven Gruppe ist somit leichter, weil sie direkt durch Organisationen und Einrichtungen erfolgen kann. Zusätzlich zu den zum Engagement bereiten Migranten, die im Moment nicht engagiert sind, gibt es viele bereits engagierte Migranten, die bereit sind, ihr freiwilliges Engagement auszuweiten.
- **Zielgruppen:** Migranten setzen sich besonders häufig für bestimmte Zielgruppen ein. Am bedeutendsten für das Engagement von Migranten sind Kinder und Jugendliche. 41% der Tätigkeiten von Migranten richten sich an diese Zielgruppe. Auch für die Zielgruppe „Zuwanderer, Ausländer, Flüchtlinge“ sind Migranten in stärkerem Maße freiwillig tätig, wenn auch mit 4% nicht in dem Umfang, wie man vielleicht erwartet

hätte. Das liegt oft an der eher gemischten Ausrichtung der Tätigkeiten auf mehrere Zielgruppen, die z.B. gleichzeitig Kinder bzw. Jugendliche und Migranten sind, insbesondere bei engagierten Migrantinnen.

- Organisationsformen: Freiwillige Tätigkeiten von Migranten sind häufiger als bei Nicht-Migranten in staatlichen bzw. kommunalen Einrichtungen angesiedelt (17% zu 12%) und seltener in Vereinen (38% zu 44%). Hieran erkennt man noch einmal unterschiedliche Tätigkeitsfelder beider Gruppen und gewisse Barrieren, die Vereine dem Engagement von Migranten entgegenstellen. Vereine scheinen kulturell homogener die einheimisch-traditionelle Landeskultur zu repräsentieren. Das freiwillige Engagement von Migranten ist deutlich mehr als bei Nicht-Migranten von persönlichen Hilfeleistungen und der Durchführung von Hilfsprojekten bestimmt. Migranten sind außerdem seltener in leitenden bzw. repräsentierenden Funktionen anzutreffen.
- Anforderungen: Migranten schätzen die von ihrer freiwilligen Tätigkeit an sie gestellten Anforderungen oftmals höher ein als Nicht-Migranten. So werden ihnen in stärkerem Maß Belastbarkeit und Fachwissen abverlangt. Wesentlich höhere Anforderungen stellt der angemessene Umgang mit Behörden an das Engagement von Migranten. Hohe Anforderungen können aber auch zur Gefahr der Überforderung führen. Überforderungsgefühle berichten sowohl engagierte Migranten als auch ehemals engagierte Migranten, die diesen Punkt unter anderen als Grund für die Beendigung ihres freiwilligen Engagements nannten. Organisationen, Einrichtungen sowie Staat und Behörden sind somit gefordert, Migranten stärker als bisher durch Unterstützungsangebote unter die Arme zu greifen.
- Erwartungen an das Engagement: Migranten haben aber konkrete Erwartungen, die sie mit der freiwilligen Tätigkeit verbinden, die oft ausgeprägter sind als bei Nicht-Migranten. Neben einer etwa gleich stark ausgeprägten Gemeinwohlorientierung (anderen Menschen helfen, etwas fürs Gemeinwohl tun) erhoffen sie sich in stärkerem Maße als Nicht-Migranten eine Lösung ihrer Probleme. Dabei spielt die Möglichkeit, Verantwortung zu übernehmen, eigene Kenntnisse und Erfahrungen zu erweitern, berechnete eigene Interessen zu vertreten, eine wichtige Rolle. Auch ein gewisser beruflicher Nutzen wird deutlich vermehrt erwartet als von Nicht-Migranten. Die Anstrengung der Migranten, durch Gemeinschaftsaktivität und freiwilliges Engagement ihren gesellschaftlichen Status zu verbessern und gleichzeitig die Gesellschaft mitzugestalten, sollten stärker von Staat, Öffentlichkeit und Organisationen unterstützt werden.
- Ressourcen und Unterstützung: Dass Migranten mehr Unterstützung bei ihren freiwilligen Tätigkeiten benötigen, zeigt sich an ihrer weitaus größeren Problembelastung. Zum einen ist die Ressourcenknappheit in den Organisationen der Migranten stärker ausgeprägt. Wünsche nach mehr Finanzmitteln für Projekte sowie nach Räumen und Sachmitteln sind die am häufigsten genannten Forderungen an die Organisationen. Auch Themen wie „unbürokratische Kostenerstattung“ und „bessere finanzielle Vergütung“ spielen (allerdings auf deutlich niedrigerem Niveau als die organisatorischen Ressourcen) eine wichtigere Rolle als bei Nicht-Migranten. Das kann vor dem Hintergrund der ungünstigeren finanziellen Situation freiwillig engagierter Migranten, die außerdem weniger auf die Möglichkeit einer Kostenerstattung zurückgreifen können, nicht verwundern. Besonders wichtig ist für Migranten die persönlich-emotionale Unterstützung. Bei der fachlichen Unterstützung

sowie der Anerkennung der Freiwilligen durch hauptamtliche Beschäftigte in Einrichtungen und Organisationen sehen Migranten einen weitaus größeren Verbesserungsbedarf als Nicht-Migranten.

- Wünsche an den Staat: Migranten richten auch den Staat und die Öffentlichkeit in größerem Maß Verbesserungswünsche als Nicht-Migranten. Besonders häufig nennen Migranten den Wunsch nach der Anerkennung der freiwilligen Tätigkeit als berufliches Praktikum. Diese besondere Priorität deckt sich mit der verstärkt geäußerten Erwartung von Migranten, einen beruflichen Nutzen aus der Tätigkeit ziehen zu können. Auch wünschen sich mehr Migranten als Nicht-Migranten eine bessere steuerliche Absetzbarkeit von Aufwandsentschädigungen bzw. von Unkosten. Diese Problematik hat auf Bundesebene im Vergleich mit den Daten des Freiwilligensurveys 1999 abgenommen. Möglicherweise ist engagierten Migranten weniger bekannt, welche Möglichkeiten von Seiten des Gesetzgebers in diesem Punkt bereits bestehen. Hier ist Information und Beratung gefordert. Ähnliches gilt für den Versicherungsschutz freiwillig Engagierter, der durch Rahmenverträge mehrerer Bundesländer verbessert wurde, aber von Migranten häufiger als von Nicht-Migranten eingefordert wird.
- Öffentliche Anerkennung: Ernst genommen werden sollte auch der Wunsch engagierter Migranten, in Presse und Medien – und vor allem in der Öffentlichkeit – mehr Anerkennung für ihre Leistungen zu erhalten. Hier könnte sich auch der Wunsch nach einer positiveren Wahrnehmung als aktive und engagierte Migranten ausdrücken, die die Gesellschaft ebenso mitgestalten wie Menschen ohne Migrationshintergrund. Auf diesen erhöhten Anerkennungsbedarf verweist auch, dass Migranten deutlich mehr öffentliche Ehrungen einfordern als Nicht-Migranten, auch wenn das beiderseits nicht die wichtigste Priorität darstellt.

Anhang

Inhaltsverzeichnis des Gesamtberichts

**I Hauptbericht**  
***Thomas Gensicke***

<b>Inhalt</b>	<b>Seite</b>
<b>Zusammenfassung</b>	<b>15</b>
<b>1. Einleitung: Zivilgesellschaft, bürgerschaftliches Engagement und Freiwilligensurvey</b>	<b>40</b>
1.1 Zivilgesellschaft und bürgerschaftliches Engagement	40
1.2 Der Freiwilligensurvey	42
<b>2. Gemeinschaftsaktivität und freiwilliges Engagement</b>	<b>49</b>
2.1 Wie der Freiwilligensurvey freiwilliges Engagement misst	51
2.2 Entwicklung der Gemeinschaftsaktivität und des freiwilligen Engagements in 14 Bereichen	57
2.3 Entwicklung der Gemeinschaftsaktivität und des freiwilligen Engagements – Beteiligung insgesamt und einzelner Gruppen	62
2.4 Bereitschaft zum Engagement bei nicht Engagierten – das „externe“ Engagementpotenzial	80
2.5 Bereitschaft zur Ausdehnung des Engagements bei Engagierten – das „interne“ Engagementpotenzial	85
<b>3. Motivation des freiwilligen Engagements</b>	<b>88</b>
3.1 Erklärungsmodelle für freiwilliges Engagement	88
3.2 Selbstverständnis des freiwilligen Engagements	92
3.3 Motive, sich freiwillig zu engagieren	96
3.4 Erwartungen an die freiwillige Tätigkeit	102

<b>4.</b>	<b>Strukturen des freiwilligen Engagements</b>	<b>111</b>
4.1	Zeitliche Strukturen des freiwilligen Engagements	111
4.2	Organisatorische Strukturen des freiwilligen Engagements	125
4.3	Zielgruppen des freiwilligen Engagements	142
4.4	Nutzung des Internets beim freiwilligen Engagement	147
4.5	Lernprozesse und Weiterbildung beim freiwilligen Engagement	157
4.6	Arbeitsmarkt, Bezahlung und freiwilliges Engagement	165
<b>5.</b>	<b>Verbesserungsbedarf bei den Rahmenbedingungen des freiwilligen Engagements</b>	<b>182</b>
5.1	Unterstützung der Freiwilligen durch die Arbeitgeber	182
5.2	Forderungen der Freiwilligen an die Organisationen und Einrichtungen	186
5.3	Forderungen der Freiwilligen an den Staat und die Öffentlichkeit	193



## II Vertiefungen

Inhalt	Seite
<b>A Freiwilliges Engagement Jugendlicher im Zeitvergleich 1999 – 2004</b> <i>Sibylle Picot</i>	
<b>1. Einleitung</b>	<b>202</b>
<b>2. Zusammenfassung: Die wichtigsten Veränderungen</b>	<b>204</b>
<b>3. Aktivität und freiwilliges Engagement Jugendlicher: Art und Ausmaß</b>	<b>208</b>
3.1 Aktivität und Engagement weiterhin auf hohem Niveau	208
3.2 Gestiegenes Potenzial	213
3.3 Zunahme von Aktivität und Engagement in den klassischen Bereichen	216
3.4 Strukturelle Verschiebungen	220
<b>4. Erklärungsfaktoren des freiwilligen Engagements</b>	<b>224</b>
4.1 Bildung und soziale Einbindung	224
4.2 Erklärungsfaktoren im Kontext	229
<b>5. Charakteristische Unterschiede im freiwilligen Engagement Jugendlicher</b>	<b>234</b>
5.1 Ost und West: Unterschiede trotz paralleler Entwicklungen	234
5.2 Weibliche und männliche Jugendliche: Engagement im Wandel	239
<b>6. Erwartungen an freiwilliges Engagement: wachsende Interessenorientierung</b>	<b>244</b>
<b>7. Lernen durch freiwilliges Engagement</b>	<b>248</b>
7.1 Vielfältige Inhalte, teils wachsende Anforderungen	248
7.2 Weiterbildung: weniger Möglichkeiten bekannt, aber häufigere Nutzung	253
<b>8. Rahmenbedingungen jugendlichen Engagements: weniger Problemdruck</b>	<b>255</b>

<b>Inhalt</b>	<b>Seite</b>
<b>B</b>	
<b>Freiwilliges Engagement von Männern und Frauen im Zeitvergleich 1999 – 2004</b>	
<i>Sibylle Picot, Thomas Gensicke</i>	
<b>1. Einleitung</b>	<b>258</b>
<b>2. Zusammenfassung</b>	<b>261</b>
<b>3. Aktivität und freiwilliges Engagement bei Frauen und Männern</b>	<b>264</b>
3.1 Umfang von Aktivität und freiwilligem Engagement	264
3.2 Bereitschaft zum freiwilligen Engagement	267
3.3. Anzahl der Tätigkeiten und Zeitstrukturen des Engagements	269
<b>4. Strukturen des freiwilligen Engagements bei Frauen und Männern</b>	<b>273</b>
4.1 Engagementbereiche	273
4.2 Organisationsstrukturen	277
4.3 Formale Funktionen	279
<b>5. Erwerbstätigkeit und Familie: freiwilliges Engagement in der Zeitkonkurrenz</b>	<b>283</b>
5.1 Freiwilliges Engagement und Erwerbsstatus	283
5.2 Familiäre Situation: häusliche Kinderbetreuung und freiwilliges Engagement	285
<b>6. Erklärungsfaktoren für das freiwillige Engagement von Frauen und Männern</b>	<b>291</b>
6.1 Strukturelle und kulturelle Faktoren	291
6.2 Bildungsstatus und Tätigkeitsinhalt	295
<b>7. Rahmenbedingungen aus der Sicht von ehemals und aktuell Engagierten</b>	<b>298</b>
7.1 Gründe für die Beendigung des Engagements bei ehemals Engagierten	298
7.2 Entwicklung der Anforderungen und Rahmenbedingungen aus Sicht der Engagierten	301

	<b>Inhalt</b>	<b>Seite</b>
<b>C</b>	<b>Freiwilliges Engagement älterer Menschen im Zeitvergleich 1999 – 2004</b> <i>Thomas Gensicke</i>	
<b>1.</b>	<b>Zusammenfassung</b>	<b>303</b>
<b>2.</b>	<b>Einleitung</b>	<b>306</b>
<b>3.</b>	<b>Gemeinschaftsaktivität und freiwilliges Engagement älterer Menschen</b>	<b>308</b>
3.1	Gemeinschaftsaktivität im Trend	308
3.2	Freiwilliges Engagement im Trend	312
3.3	Engagementpotenzial älterer Menschen	322
<b>4.</b>	<b>Motive und Strukturen des freiwilligen Engagements älterer Menschen</b>	<b>328</b>
4.1	Motive und Selbstverständnis des freiwilligen Engagements	328
4.2	Zeitliche Strukturen, Zielgruppen sowie organisatorische Umfeldbedingungen des Engagements	334
<b>5.</b>	<b>Verbesserungsbedarf bei den Rahmenbedingungen des Engagements älterer Menschen</b>	<b>339</b>
5.1	Verbesserungsbedarf bei den Organisationen	339
5.2	Verbesserungsbedarf seitens des Staates und der Öffentlichkeit	341
5.3	Informations- und Kontaktstellen für freiwilliges Engagement	345

<b>Inhalt</b>	<b>Seite</b>
<b>D</b>	
<b>Freiwilliges Engagement von Migrantinnen und Migranten</b> <i>Sabine Geiss, Thomas Gensicke</i>	
<b>1. Zusammenfassung</b>	<b>347</b>
<b>2. Vorbemerkung</b>	<b>352</b>
<b>3. Die Migrantenstichprobe des Freiwilligensurveys 2004</b>	<b>354</b>
3.1 Definition von Migranten	354
3.2 Die Strukturen der Migrantenstichprobe	356
<b>4. Gemeinschaftsaktivität und freiwilliges Engagement von Migranten</b>	<b>364</b>
4.1 Gemeinschaftsaktivität	364
4.2 Freiwilliges Engagement	367
4.3 Engagement in verschiedenen Gruppen	370
4.4 Engagementbereiche	376
<b>5. Engagementpotenzial von Migranten</b>	<b>379</b>
5.1 Potenzial bei bisher nicht engagierten Migranten	380
5.2 Potenzial bei früher engagierten Migranten	383
5.3 Potenzial bei bereits engagierten Migranten	386
<b>6. Motivation für das Engagement von Migranten</b>	<b>388</b>
6.1 Selbstverständnis des freiwilligen Engagements	388
6.2 Zielgruppenspezifisches Engagement	390
6.3 Erwartungen an die freiwillige Tätigkeit	392
<b>7. Strukturen des Engagements von Migranten</b>	<b>396</b>
7.1 Organisatorische Strukturen des freiwilligen Engagements	396
7.2 Hauptinhalte der freiwilligen Tätigkeiten und Anforderungen an die freiwilligen Tätigkeiten	397

<b>8.</b>	<b>Verbesserungsbedarf bei den Rahmenbedingungen des Engagements</b>	<b>401</b>
8.1	Forderungen von Migranten an die Organisationen	401
8.2	Forderungen von Migranten an Staat und Öffentlichkeit	403
	Literaturverzeichnis	405
Anhang 1	Methodische Informationen zum Freiwilligensurvey	412
Anhang 2	Fragebogen	429





Diese Broschüre ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Bundesregierung;  
sie wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt.

**Herausgeber:**

Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend  
11018 Berlin  
[www.bmfsfj.de](http://www.bmfsfj.de)

**Bezugsstelle:**

Publikationsversand der Bundesregierung  
Postfach 48 10 09  
18132 Rostock  
Tel.: 0 18 88/80 80 800\*  
Fax: 0 18 88/10 80 80 800  
E-Mail: [publikationen@bundesregierung.de](mailto:publikationen@bundesregierung.de)  
Internet: [www.bmfsfj.de](http://www.bmfsfj.de)

**Gestaltung der Titelseite:**

KIWI GmbH, Osnabrück

**Druck:**

DruckVogt GmbH, Berlin

Für weitere Fragen nutzen Sie unser

Servicetelefon: 0 18 01/90 70 50\*\*

Fax: 0 18 88/5 55 44 00

Montag–Donnerstag 7–19 Uhr

\* es gelten die Preise der Standardtarife

\*\* nur Anrufe aus dem Festnetz, 9–18 Uhr 4,6 Cent,  
sonst 2,5 Cent pro angefangene Minute